

Medizin und Ideologie

3/05



Informationsblatt der Europäischen Ärzteaktion

27. Jahrgang 3/2005



Einzelpreis 4,- € B13915



Die Europäische Ärzteaktion

ist eine gemeinnützige Vereinigung von Ärzten und Nicht - Ärzten. Sie wurde 1975 in Ulm von Herrn Dr. Siegfried Ernst mit der Zielsetzung gegründet, die Achtung des menschlichen Lebens vom Beginn der Zeugung bis zu seinem natürlichen Tod in allen medizinischen und gesellschaftlichen Bereichen zu fördern.

Die rasant zunehmenden Möglichkeiten der Medizin lassen immer neu die Frage aufkommen, ob das medizinisch Machbare wünschenswert und letztendlich auch menschenwürdig ist. Der Mensch darf nicht Objekt von Machbarkeitsstreben sein, sondern er muß in seiner Gesamtheit, in den Dimensionen von Körper, Geist und Seele verstanden werden, wie es im christlichen Verständnis des Menschen beispielhaft zum Ausdruck kommt.

Unsere Zeitschrift „Medizin und Ideologie“ bietet Beiträge von Autoren verschiedener Disziplinen zu den vielfältigen bioethischen und anthropologischen Fragestellungen. Denn diese betreffen nicht nur die Medizin und die Ärzte, sondern die Gesellschaft insgesamt. Und ihre Einschätzung und Lösung braucht sowohl fachliches Wissen wie

eine stimmige geistige Orientierung.

Dabei gibt der Name „Medizin und Ideologie“ immer mal wieder Anlaß zur Nachfrage, denn häufig versteht man unter „Ideologie“ eine eher willkürliche, sachlich nur teilweise begründete und verzerrte Wahrnehmung und Interpretation der Realität. Doch der Begriff „Ideologie“ bedeutet wörtlich die „Lehre von den Ideen“ und die Ausformung einer konkreten weltanschaulichen Perspektive im Sinne eines schlüssigen Ideensystems. Und so dient diese Zeitschrift dem Anliegen, die medizinisch-ethischen Grenzfragen im Kontext der sie beeinflussenden weltanschaulichen Ideen darzustellen und zu verstehen.

Vereinsvorstand der Europäischen Ärzteaktion:

Dr. med Bernhard Gappmaier

Dr. med Birgitta Stübgen

Dr. med Alfred Häußler

Prof. Dr. Hans Schieser

Die **Europäische Ärzteaktion** ist Mitglied der *World Federation of Doctors who Respect Human Life*.

Jeder Beitrag zählt

Da unsere gemeinsame Arbeit auch weiterhin nur von den Spenden unserer Mitglieder und Freunde getragen wird, kommen wir nicht umhin, auch für die Zukunft um Spenden und Unterstützung zu bitten. Wir wollen dies aber nicht tun, ohne gleichzeitig für alle bisherige Unterstützung zu danken. Besonders danken möchten wir auch jenen, die uns ihre tiefe Verbundenheit und ihren Beistand durch testamentarische Verfügung über ihren eigenen Tod hinaus versichert haben. Wir werden ihr aller Vertrauen rechtfertigen.

Am einfachsten und kostengünstigsten wäre es, wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilen würden, die Sie jederzeit widerrufen können.

Bankverbindungen:

Deutschland:

Sparkasse Ulm

Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

Österreich:

RAIKA Ramingstein - Thomatal

Konto-Nr. 14 555, BLZ 35 050

Selbstverständlich ist Ihre Spende auch weiterhin steuerlich abzugsfähig. Um unnötige Kosten zu ersparen, besteht für die österreichischen Mitglieder auch die oben angegebene Bankverbindung in Ramingstein.

Nichts ist dem europäischen Vermächtnis so sehr entgegen wie die Meinung, daß der Mensch im Irdischen gefaßt, daß das Ziel der Menschheit als vollkommene Ordnung auf Erden erreicht werden könne.

REINHOLD SCHNEIDER

<i>Serie:</i> Ist die christliche Kultur Europas noch zu retten? (3. Teil) von Dr. Alfred Häußler	4
<i>Symposium:</i> Wenn der Mensch zur Ware wird - Fragen zur Bioethik von John M. Haas, Ph.D., S.T.L.	12
<i>Europa:</i> Europa in der Krise der Kulturen von Joseph Kardinal Ratzinger	18
<i>Aktuell:</i> Ein getötetes Kind: 425 Euro / Das Tabu von Manfred M. Müller	26
<i>Rezension:</i> Adam, Eva und Wir von Manfred M. Müller	30
<i>Portrait:</i> Ein Leben für den leidenden Menschen - Viktor Frankl (1905 - 1997) von Dr. Alexander Batthyány	33



Auguste Rodin, La Cathédrale

Impressum

Herausgeber, Redaktion und Vertrieb:

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION in den deutschsprachigen Ländern e.V. / Postfach 200. A - 5010 Salzburg

Fon: +43(0)650 - 22 80 002

E-Mail: aerzteaktion@aol.com

Internet: www.eu-ae.com

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Bernhard Gappmaier

Redaktion: Dr. med. Alfred Häußler; Mag. Manfred M. Müller;

Dr. Eva Salm

Gestaltung: Manfred M. Müller. Satz: Jakob Sproski

Druck: Salzburger Druckerei. 5020 Salzburg

Telefon: +43(0)662 - 87 35 07

Medizin und Ideologie erscheint viermal pro Jahr

Einzelausgabe: 4 Euro / Jahresabo: 16 Euro.

Auf Wunsch senden wir 2 Ausgaben als Probenummern zu.

Hinweise für Autoren

Die Zusendung von Artikeln, Kommentaren, Kurzinformationen oder Rezensionen zu bioethischen und anthropologischen Fragestellungen aus den Bereichen der Medizin, Rechtswissenschaften, Theologie, Philosophie, Pädagogik und anderen ist erwünscht. Aber auch Hinweise zu einzelnen Fragestellungen und Publikationen, die für die Zeitung geeignet erscheinen, sind willkommen.

Der Umfang der Artikelbeiträge sollte in der Regel 2-6 Seiten betragen (Seite zu 5.500 Buchstaben mit Leerzeichen). Ausnahmen sind in Einzelfällen möglich, eventuell ist eine Darstellung in Folgeform anzustreben. Längere Beiträge sollten einleitend mit einer kurzen Zusammenfassung versehen werden, Artikel, Kommentare und Rezensionen abschließend mit einer kurzen biographischen Notiz zur Person des Autors.

Die Beiträge sind in gedruckter Form und als Datei eines Standardprogrammes (z.B. Word) zu übersenden, nach telefonischer Absprache ist auch die Übersendung als e-mail möglich.



Ist die christliche Kultur Europas noch zu retten?

Der Niedergang der christlichen Kultur, seine Ursachen, seine Folgen und seine Überwindung (Teil 3)

von Dr. Alfred Häußler

Als 1960 in Amerika und 1962 in Europa die sogenannte „Pille“ in den Handel kam, war die Zustimmung zu dieser Möglichkeit der Empfängnisverhütung groß. Sogar nicht wenige Seelsorger erhofften sich durch die „Pille“ die Lösung von Problemen im Bereich intramatrimoneller Schwierigkeiten. Dagegen anzukämpfen war daher nicht populär! Wer wollte sich auch schon dem Mainstream der öffentlichen Meinung – um dieses modische neudeutsche Wort zu gebrauchen – widersetzen? Denn die öffentliche Meinung war in Europa, wenigstens im Westen dieses Kontinents, aber auch in den Vereinigten Staaten von Nordamerika bereits von den Lehren der Frankfurter Schule besetzt. Die Menschen waren emanzipiert!

Es ist eben immer leichter, den Menschen Erleichterungen, die vermeintlich nichts kosten, anzubieten, als von ihnen Opfer oder gar Verzicht zu verlangen! Das wußte man auch im 2. Vatikanischen Konzil, welches vom 11. Oktober 1962 bis zum 8. Dezember 1965 dauerte, also genau in der Zeit, als die „Pille“ in Europa in den Verkauf kam. Man war sich im Konzil der Schwierigkeit der Problematik um die „Pille“, vor allem in moraltheologischer Sicht, wohl sehr bewußt. Dies war wahrscheinlich auch der Grund dafür, warum das Konzil auf ausdrückliche Bitte des Papstes – es war Paul VI. – mit den moraltheologischen Fragen um die neue Möglichkeit der Empfängnisverhütung durch die „Pille“ sich nicht mehr befaßte. Papst Paul VI. behielt sich deshalb die Entscheidung über die Zulassung oder Ablehnung der „Pille“ ausdrücklich in seinem Zuständigkeitsbereich.

Als am 25. Juli 1968 die Enzyklika „*Humanae vitae*“ von Papst Paul VI. verkündet wurde, befand ich mich mit meiner Familie im Urlaub im Mutterhaus des italienischen Schwestern-Ordens

der Dorotheerinnen in Bibione an der Adria-Küste zwischen Triest und Venedig. Dort erlebte ich die spontane Zustimmung der italienischen Feriengäste zur Enzyklika. Und schon am darauffolgenden Sonntag war in allen Kirchen der Umgebung der Enzyklikatext aufgelegt! Jeder konnte sich einen solchen Text mitnehmen. Mit dem Eindruck der zustimmenden Aufnahme der Enzyklika durch das italienische Volk kehrte ich in meine deutsche Heimat zurück.

In der Heimat angekommen, erlebte ich nichts anderes als eine schroffe Ablehnung der Enzyklika quer durch alle Bevölkerungsgruppen. Denn man hatte mit einer Freigabe der „Pille“ gerechnet, da durch wahrscheinlich gezielte Indiskretion bereits bekannt geworden war, daß eine schon von Papst Johannes XXIII. noch einberufene Beratungskommission sich für eine Freigabe der hormonalen Kontrazeption mehrheitlich ausgesprochen hatte. Nur eine Minderheit der Kommission war gegen eine Freigabe. Daher hatte niemand mehr damit gerechnet, außer ganz wenigen, zu denen auch ich gehörte, daß sich Papst Paul VI. auf die Seite der Minderheitskommission stellen werde.

Daß gerade im deutschsprachigen Raum die Enzyklika besonders heftig abgelehnt wurde – in Deutschland noch mehr als in Österreich und in der Schweiz – mußte besondere Gründe haben. Daran änderte auch nichts, daß schon 1964 400 Ärzte vornehmlich aus dem Südwesten Deutschlands auf Anregung von Dr. Ernst in Ulm in der sogenannten „Ulmer Denkschrift“, an die damalige Deutsche Bundesregierung gerichtet, sich gegen jede Propagierung der „Pille“ gewandt hatten. Auch war schon im Jahre 1967, also ein Jahr vor der Verkündigung der Enzyklika, auf einer wissenschaftlichen Ärztetagung in den



Meistersingerhallen in Nürnberg auf die frühabtreibende Wirkung der hormonalen Kontrazeptiva wie auch der intrauterinen Spiralen hingewiesen worden! Der Direktor der II. Universitäts-Frauenklinik in München, Prof. Dr. Finkentscher, teilte damals mit, daß etwa 7% der eingetretenen Schwangerschaften durch Nidationshemmung und, wie man später noch feststellen konnte, durch Motilitätsstörungen an den Eileitern frühzeitig beendet werden. Diese moraltheologisch doch so bedeutsamen Nebenwirkungen der hormonalen Kontrazeptiva wurden sogar von dem damals noch führenden deutschen Moraltheologen Prof. Franz Böckle in Bonn einfach als unwichtig abgetan! Ich habe sein Referat bei der Ärztagung in Nürnberg 1967 persönlich miterlebt. Nicht wenige meiner Kollegen konnten damals sich diese Haltung eines katholischen Theologen einfach nicht erklären!

Deutschland und *Humane vitae*

Was war also geschehen, daß gerade im deutschsprachigen Raum und dort besonders in Deutschland selbst die Enzyklika „*Humanae vitae*“ eine so schlechte und sogar total ablehnende Aufnahme fand? Denn in den romanischen Ländern und in den slawischen Ländern, wie in Polen, in der Slowakei und auch in Kroatien, war die Opposition gegen dieses Lehrschreiben weit weniger und teilweise nur vereinzelt feststellbar! Welche Gründe bestanden gerade in Deutschland für die so heftige Ablehnung der Enzyklika?

Zwei Umstände sind es, warum besonders in Deutschland und darüber hinaus auch im deutschsprachigen Raum die Enzyklika so sehr bekämpft wurde:

1. Die von der Frankfurter Schule entfachte Kulturrevolution, die gerade im Sommer 1968 in Deutschland ihren Höhepunkt erreichte, also genau zum Zeitpunkt der Verkündigung der Enzyklika „*Humanae vitae*“.
2. Der Einbruch der von Karl Rahner induzierten „anthropologischen Wende“ in die katholische Theologie. Diese „anthropologische Wende“ veränderte die von nicht wenigen Moraltheologen vertretene Lehre zur Empfängnis- und Geburtenregelung im Sinne der Freigabe der hormonellen Kontrazeption.

Das Jahr 1968 war eben der Höhepunkt der von der Frankfurter Schule ausgelösten Kulturrevolution. Noch heute spricht man daher von der „68-er Kulturrevolution“. In fast allen deutschen Hochschulen konnten in dieser Zeit kaum mehr Lehrveranstaltungen durchgeführt werden. Sie wurden von den revoltierenden Studenten blockiert! Und im Mai 1968 gelang es dem deutschen Studentenführer Daniel Cohn-Bendit mit revoltierenden Studenten die gesamte Großstadt Paris lahm zu legen. Es bahnte sich in Paris wirklich eine Revolution an! Der damalige Präsident Frankreichs, General de Gaulle, sah sich deswegen gezwungen, noch in der Nacht mit dem Hubschrauber nach Baden-Baden ins Hauptquartier der französischen Truppen in Deutschland zu fliegen, wo er die Zusage erhielt für einen Einsatz der französischen Verbände zur Niederschlagung des Studentenaufstandes.

Der bevorstehende Marsch französischer militärischer Verbände nach Paris beendete sehr rasch den Aufstand der Studenten in Paris. Ihr Heldenmut hielt sich in Grenzen! Vor einem Militäreinsatz hatten sie Angst bekommen. Doch in Frankfurt zeichnete sich in dieser Zeit unser derzeitiger deutscher Außenminister Josef (Joschka) Fischer weiter als Straßenkämpfer aus, wie auch nicht wenige unserer derzeitigen deutschen Regierung als ehemalige 68-er zu bezeichnen sind.

Der Sommer 1968 war nicht nur der Höhepunkt der Kulturrevolution in Deutschland. Er offenbarte vor allem auch, daß sich die katholische Kirche in Deutschland in einer der schwersten Krisen ihrer langen Geschichte befand. Auf Drängen des damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Julius Kardinal Döpfner beschloß nämlich am 30. August 1968 die Deutsche Bischofskonferenz, wenn auch mit nur knapper Mehrheit, die unselige „Königsteiner Erklärung“. Sie war nicht nur eine Relativierung der Enzyklika „*Humanae vitae*“. Sie wurde, und dies ist das folgenschwerste an ihr, von den Menschen auch als Freibrief dafür empfunden, frei nach angeblich eigenem Gewissen entscheiden zu können unter allen Angeboten der möglich gewordenen Empfängnisverhütung.



Seitdem haben wir in Deutschland einen Geburtenschwund zu verzeichnen, den man als „Pillenknicke“ bezeichnet, der aber längst sich zu einer demographischen Katastrophe entwickelt hat! Diese demographische Katastrophe ist die Ursache für den wirtschaftlichen Niedergang des früheren „Wirtschaftswunderlandes“. Seine Folgen zeichnen sich ab in den nicht mehr bezahlbaren Renten und dem Zusammenbruch aller sozialen Sicherungssysteme.

Im September 1968 setzte damals der Katholikentag in Essen ein Alarmzeichen! Dort forderten Studenten der katholischen Theologie öffentlich den Rücktritt des Papstes! Und Mitglieder katholischer Jugendverbände riefen: „Wir reden nicht über die ‘Pille’, wir nehmen sie“. Unter dem Eindruck dieser Vorgänge fragte ein Berichterstatter des weit verbreiteten „Anzeigers für die katholische Geistlichkeit“: „Welcher Universitätstheologe ist der Nährboden für diese Torheit“? Und unter dem Eindruck des Widerstandes, auf den die Enzyklika „Humanae vitae“ gestoßen war, schrieb die „Neue Züricher Zeitung“ am 12. Oktober 1968 von „Krisenmomenten im Katholizismus“. Auch der Kirchenhistoriker Hubert Jedin äußerte sich in seinem Buch „Lebensbericht“ zu den damaligen Vorgängen im deutschen Katholizismus: „die Krise war da, sie war dadurch entstanden, daß man sich nicht mehr damit begnügen wollte, das Konzil durchzuführen, sondern es als Initialzündung radikaler Neuerungen ansah, die in Wirklichkeit die Dekrete des Konzils weit hinter sich ließen“.

Schließlich tagte kurz danach die Gesamtdeutsche Synode in Würzburg von 1971 bis 1975 in mehreren Sitzungsperioden. Hauptthema war dabei die Empfängnisregelung. Deshalb sandte ich damals jedem der etwa 640 Synodalen einen langen Brief, in dem ich auf die Nebenwirkungen der „Pille“ hinwies, vor allem ihre frühabtreibende Wirkung. Denn dies dürfte doch eine Synode nicht unberücksichtigt lassen! Von keinem der etwa 640 Synodalen erhielt ich eine Antwort, auch nicht von zweien mir persönlich gut bekannten, von einem sogar befreundeten nicht!

Die Synode in Würzburg war beherrscht von dem Theologen Karl Rahner und dem Moraltheologen

Franz Böckle. Keiner der Synodalen, auch keiner der anwesenden Bischöfe, wagte es, den beiden Theologen zu widersprechen. Es blieb bei der Bestätigung der „Königsteiner Erklärung“ durch die Synodalen. Die „anthropologische Wende“ in der Theologie hat eben auch in der Würzburger Synode voll durchgeschlagen!

Ist es da nicht schon verwunderlich, daß bereits im Jahre 1970, also ein Jahr vor Beginn der Würzburger Gesamtdeutschen Synode, Max Horkheimer, der Mitbegründer der Frankfurter Schule und einst auch einer der Stammväter der „neuen Linken“, die Enzyklika „Humanae vitae“ zu verteidigen versuchte?! Doch er tat dies gegen die öffentliche Meinung in Deutschland und gegen die Mehrzahl der deutschen Moraltheologen!

Ich bezeichnete schon anfangs Horkheimer als einen Dissidenten der reinen Lehre des Marxismus. Dies war er zweifellos in der Hinsicht, weil er von der reinen Lehre von Karl Marx abwich, der den Arbeiter als Träger der marxistischen Revolution erdacht hatte. Dies hielt Horkheimer nicht mehr für möglich.

Daß er aber einmal die Enzyklika „Humanae vitae“ für richtig erklären würde, ist schon überraschend! Ich selbst traute zunächst Mitteilungen darüber nicht. Deshalb besorgte ich mir von der Landesbibliothek in Stuttgart die Originalausgabe des Buches von Max Horkheimer „Die Sehnsucht nach dem ganz anderen“, Furche Verlag Hamburg 1970. Tatsächlich schreibt Horkheimer dort auf Seite 74: „Die ‘Pille’ müssen wir mit dem Tod der erotischen Liebe bezahlen. Ja. Die ‘Pille’ macht Romeo und Julia zu einem Museumsstück. Lassen Sie es mich drastisch sagen: Heute würde Julia ihrem Romeo erklären, daß sie nur noch schnell die ‘Pille’ nehmen wolle und dann zu ihm komme. Ich halte es jedoch für meine Pflicht, den Menschen klar zu machen, daß wir für diesen Fortschritt einen Preis bezahlen müssen und dieser Preis ist die Beschleunigung des Verlustes der Sehnsucht, letztendlich der Tod der Liebe“.

Horkheimer schreibt in dem Buch weiter: „Zugleich mit dem Gedanken an Gott stirbt auch der Gedanke nach einer absoluten Wahrheit und



die Moral wird zur Sache von Geschmack und Laune“.

Horkheimer, der selbst, wie früher schon gesagt wurde, Jude war, wenn auch wohl ein säkularisierter Jude, kritisiert in dem Buch auch protestantische und katholische Theologen, die sich dem Zeitgeist anpassen, statt den Glauben zu verkünden.

In dem Buch sagt Horkheimer weiter, daß der Glaube auch eine humanitäre Kraft verleiht. Als Beweis dafür erwähnte er eine Untersuchung über das Verhalten der Menschen gegenüber den von den Nationalsozialisten verfolgten Juden. Er schreibt. „Es stellte sich nämlich heraus, daß gläubige Katholiken die größte Bereitschaft zeigten, den Verfolgten zu helfen“.

Die zitierten Äußerungen von Marx Horkheimer stammen jedoch alle aus der Zeit zweieinhalb Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg, genau aus dem Jahre 1970. Sie zeigen jedoch eines: Horkheimer kann durchaus als ein Dissident des Marxismus bezeichnet werden. Für einen reinen Marxisten war er zu ambivalent!

Ambivalent waren in ihrer Gründerzeit auch die Anhänger der grünen Partei. Denn sie waren anfangs die schärfsten Gegner der 'Pille' als einem Mittel zur Empfängnisverhütung. Für die Grünen war die „Pille“ gegen die Natur. Und schon wegen ihrer Naturwidrigkeit lehnten sie diese ab. Freilich hat sich diese Einstellung in der Folgezeit auch bei den Grünen geändert, wurde doch die Partei der Grünen das Hauptsammelbecken der Anhänger der aus der Frankfurter Schule hervorgegangenen 68er-Kulturrevolution.

Max Horkheimer starb am 7. 7. 1973. Er wurde 78 Jahre alt. Ob er wohl in hohem Alter noch eine Katharsis, eine Abkehr vom Atheismus vollzogen hat? Es wäre ein Zeichen dafür, daß der Geist, Gottes Geist, weht, wo er will!

Wenn aber Max Horkheimer die Einführung der „Pille“ zur Empfängnisverhütung kritisch hinterfragte, so müssen wir als Christen und als Katholiken zumal erst recht uns fragen, warum es richtig war, in einer Enzyklika jede Form von

künstlicher Empfängnisverhütung als ethisch unzulässig zu verurteilen. Ein Argument zu ihrer Ablehnung war sicher nicht nur, daß „Pille“ und Spiralen durch Nidationshemmung frühmenschliches Leben töten können, so wichtig dieses Argument auch ist.

„In der Enzyklika 'Humanae vitae' ging es um etwas ganz Grundsätzliches!“ schreibt Gustav Komarek in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ (FAZ) vom 8. 4. 2004. Und weiter : „Denn die künstliche Empfängnisverhütung ist ein Eingriff in die menschliche Natur, in eine Naturordnung, welche der Mensch nicht selbst geschaffen hat, der der Mensch aber, wenn er menschenwürdig leben will, sich zu unterwerfen hat! Deshalb ist jede künstliche Empfängnisverhütung immer ein erster Schritt auf dem Weg zur Manipulation des Menschen als Geschöpf Gottes“!!

Diese Manipulation des Menschen durch den Menschen selbst ist folgenschwer. „Denn sie setzt sich fort in der Abtreibung, in der künstlichen Herstellung menschlicher Kopien, im 'Design' des Menschen“ (ebd.). So gesehen war die Einführung der „Pille“ nichts anderes als der Anfang einer von menschlichem Hochmut induzierten Entwicklungskette, die dazu führt, daß der Mensch sich selbst zu einem „homo hominis lupus“ macht (der Mensch des Menschen Wolf), wie der englische Philosoph und Staatstheoretiker Thomas Hobbes (1588-1679) den Menschen nannte. Und am Ende der durch die „Pille“ und die Spiralen eingeleiteten Entwicklung steht die Euthanasie! Ihr ist Tür und Tor geöffnet. „Denn wie jedes Leck in einem Staudamm unreguliert und nicht sachgemäß verschlossen zu einem Dammbbruch sich entwickeln kann, wenn nichts zu seiner Sanierung unternommen wird, so ist es auch mit der künstlichen Empfängnisregelung. Ihre Ablehnung durch Papst Paul VI. ist kein Irrtum des kirchlichen Lehramtes, sondern ein Beweis für seine Weitsicht, durch die sich alle kirchlichen Lehrschreiben schon immer ausgezeichnet haben!“ schreibt Gustav Komarek weiter.

Gerade die demographische Entwicklung in ganz Europa ist eine Rechtfertigung der Enzyklika „Humanae vitae“. Mit vollem Recht muß man



daher diesem Lehrschreiben das Prädikat „unfehlbar“ zusprechen!

Papst Paul VI. hatte deshalb allen Grund am 31. Juli 1968, also 3 Tage nach Verkündigung der Enzyklika „Humanae vitae“, in einer Ansprache in Castel Gandolfo zu sagen. „Und es ist uns kein Zweifel über unsere Pflicht geblieben, unseren Entscheid in der Fassung der vorliegenden Enzyklika auszudrücken“.

Die Königsteiner Erklärung

Wie konnte es dann zu der so verhängnisvollen „Königsteiner Erklärung“ kommen? Sie wurde schon am 30. August 1968, also einen Monat nach der Verkündigung der Enzyklika „Humanae vitae“ veröffentlicht und auf allen Kanzeln Deutschlands vorgelesen. Man kann mit vollem Recht behaupten, daß die „Königsteiner Erklärung“ mit die Ursache dafür ist, daß auch im katholischen Bevölkerungsteil der Bundesrepublik Deutschland ein massiver Geburtenschwund zu verzeichnen ist mit allen seinen Folgen für die Zukunft des deutschen Volkes und auch für die Kirche in unserem Land.

Die „Königsteiner Erklärung“ wurde eben, wie man dies voraussehen konnte, auch von der Mehrzahl der Katholiken als ein Freibrief zur Geburtenverhütung durch die „Pille“ empfunden und in diesem Sinne auch angenommen. Wenn man heute über die demographische Katastrophe in unserem Land mit allen ihren negativen Folgen für die Wirtschaft und die Sozialgesetzgebung klagt, so darf man es nicht unterlassen, die „Königsteiner Erklärung“ als eine der Ursachen für den Geburtenschwund auch im katholischen Bevölkerungsanteil zu nennen. Mit Recht spricht man daher vom „Pillenknicke“! Diesen „Pillenknicke“ hat auch die „Königsteiner Erklärung“ mit verschuldet!

Wer gab wohl den Anstoß zur „Königsteiner Erklärung“? Sie war doch eine offene Rebellion gegen das kirchliche Lehramt! Das Sonderheft der Jesuitenzeitschrift „Stimmen der Zeit“ (Spezial 2004: Karl Rahner – 100 Jahre) gibt dazu Auskunft. Auf Seite 27 ist darin zu lesen, daß Karl

Rahner „die Deutsche Bischofskonferenz zur ‘Königsteiner Erklärung’ motiviert habe“!! Dies ist eine Ungeheuerlichkeit angesichts der Tatsache, daß Jesuiten in einem besondern Treueverhältnis zum Papst zu stehen haben! Denn Jesuiten binden sich in einem besonderen vierten Versprechen, welches sie feierlich ablegen, zum Gehorsam gegenüber dem Papst. Karl Rahner hielt sich wohl an dieses Versprechen nicht gebunden!!

Die „Königsteiner Erklärung“ war nichts anderes als eine Relativierung der Enzyklika „Humanae vitae“. Sie hat die Katholiken von der Beachtung der Lehren der Enzyklika „Humanae vitae“ entbunden, indem sie jedem Einzelnen die Möglichkeit eröffnete, sich nach eigenem Gewissen für die Annahme oder Ablehnung der Enzyklika zu entscheiden.

Die Folgen dieser angebotenen Wahlmöglichkeit in der Empfängnisregelung sind verheerend. Jetzt allmählich werden die Auswirkungen der praktischen Freigabe der Verhütungsmöglichkeiten erkennbar: Zunahme der ehelichen Untreue und der Promiskuität, Aufweichung jeder sittlichen Ordnung, Förderung der Abtreibungen und der Sterilisation, verheerender Geburtenschwund! Europa wurde ein sterbender Kontinent! Nutznießer davon ist der erstarkte Islam. Dieser ist bereit dazu, das Christentum und damit die Kultur des Abendlandes durch die Lehren Mohammeds und des Korans zu verdrängen.

Wie Recht hatte doch Papst Paul VI. und wie Unrecht der in Verkennung der wirklichen Gegebenheiten gefeierte Theologe Karl Rahner! Dies erkannte frühzeitig der damalige Bischof von Berlin, Alfred Kardinal Bengsch. Er formulierte in einem Schreiben an den damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Julius Kardinal Döpfner, schwere Bedenken gegen den von Kardinal Döpfner vorgelegten Entwurf der „Königsteiner Erklärung“.

Doch Kardinal Döpfner und der damalige Berliner Generalvikar hatten im Sommer 1968 das von Kardinal Bengsch verfaßte Schreiben, da er selbst nicht persönlich aus Berlin nach Königstein reisen konnte, den anderen Bischöfen, die in Königstein versammelt waren, vorenthalten. Dies



berichtete am 17.9.1994 die „Deutsche Tagespost“. Der Verdacht ist deshalb naheliegend und nicht von der Hand zu weisen, daß es bei der Abfassung der „Königsteiner Erklärung“ nicht mit rechten Dingen zugegangen sein könnte! Und dies in einer so überaus wichtigen Angelegenheit, bei der es um das Leben von Millionen von Menschen ging!

Allerdings äußerte sich Kardinal Döpfner wenige Tage vor seinem Tod 1976 im jetzigen Julius Döpfner-Haus bei einer Priester-Konferenz auf dem Domberg in Freising: „Je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr komme ich zu der Überzeugung: Der Papst hatte doch Recht“ (zitiert nach Bischof Stimpfle aus dem Buch „Dienst am Evangelium“, Seite 215, Fußnote 7).

Papst Johannes Paul II. verteidigte in seiner Enzyklika „Veritatis splendor“ – „Glanz der Wahrheit“ nicht nur die Enzyklika „Humanae vitae“. Darüber hinaus schreibt er in dieser seiner so ausgeprägt biblischen Enzyklika in Anspielung an die „Königsteiner Erklärung“: „Das Gewissensurteil ist kein unfehlbares Urteil – es kann irren“. Dies gilt gerade auch für die „Königsteiner Erklärung“. Die demographische Entwicklung in ganz Europa ist der beste Beweis dafür!!

„Veritatis splendor“ ist vor allem auch eine Auseinandersetzung mit der autonomen Moral, welche besonders der Tübinger Moraltheologe Alfons Auer als Lehre begründet hat. Dazu schreibt Johannes Paul II.: Wahre sittliche Autonomie des Menschen bedeutet in der Tat nicht Ablehnung, sondern Annahme des Sittengesetzes, des Gebotes Gottes, wo es heißt: „Gott der Herr gebot dem Menschen“ (Gen 2,16) Der englische Kardinal John Henry Newman, gewiß ein entschiedener Verfechter der Rechte des Gewissens, sagte immerhin: „Das Gewissen hat Rechte, weil es Pflichten hat“.

Pflicht des Menschen aber ist es, die Gebote Gottes zu halten und die von Gott geschaffene Naturordnung nicht zu verletzen. Daß so viele Menschen seit 1968 sich nicht daran hielten, ist die eigentliche Tragödie der Zeitgeschichte der vergangenen 36 Jahre! Nur so ist es erklärbar, daß seit 1974 allein in Deutschland 8 Millionen Tötungen noch

nicht geborener Kinder dem statistischen Bundesamt in Wiesbaden gemeldet wurden. Es ist aber bekannt, daß die Dunkelziffer solcher Tötungen ungeborener Kinder etwa gleich hoch sein dürfte wie die gemeldeten Fälle. Dann wären es 16 Millionen Kinder, welche in unserem Land „rechtswidrig, aber straffrei“ getötet wurden! Daß aber bei Einnahme der „Pille“ durch Nidationshemmung auch schon millionenfach menschliches Leben getötet wurde, darüber redet niemand!

Wie soll Europa, das einst christliche Abendland, unter diesen Verhältnissen überhaupt eine Zukunft haben? So muß man sich fragen angesichts der Bedrohung durch den Islam mit seinem Kinderreichtum und seinem Expansionsdrang nach dem Westen Europas.

Schon Fjodor Michailowitsch Dostojewskij (1821-1881) hat geschrieben: „Im Westen hat man Christus verloren und deshalb kommt der Westen zu Fall, einzig und allein deshalb.“ Es ist daher allerhöchste Zeit zur Umkehr in buchstäblich allerletzter Minute! Wir müssen umkehren zu den Werten, welche Europa groß gemacht haben! Diese Werte aber sind begründet in einer rückhaltlosen Anerkennung der Naturordnung als der von Gott selbst gesetzten Ordnung für das Leben der Menschen in Ehe und Familie und darüber hinaus in einer wahrhaft menschlichen Gemeinschaft mit vielen Menschen innerhalb der menschlichen Gesellschaft.

Umkehr ist notwendig! Denn der Islam steht bereit, die Kultur Europas nach seinem Gutdünken neu zu bestimmen. Dies wäre das Ende des Christentums im einstmaligen christlichen Abendland.

Die Intention und der Inhalt der Enzyklika „Humanae vitae“ und der Enzyklika „Veritatis splendor“ waren nichts anderes als ein Aufruf zur Beachtung christlicher Werteordnung. Daß diese beiden Enzykliken leider zu wenig oder gar überhaupt nicht in Deutschland und auch in Mitteleuropa beachtet wurden, ist zuallererst der seit 1968 vollzogenen Veränderung der Gesellschaft Europas anzulasten.



Diese Veränderung der Gesellschaft hat zu einem überwiegenden Anteil die Frankfurter Schule mit ihren Lehren, welche zur Kulturrevolution von 1968 führten, erreicht! Denn den subversiv operierenden Apologeten der Kulturrevolution von 1968 ist es gelungen, oft unbemerkt, weil verdeckt, große Teile der seit 1968 heranwachsenden Jugendlichen so zu beeinflussen, daß sie dem christlichen Glauben entfremdet wurden und sich von diesem oft ganz abwandten. Selbst kirchliche Jugendverbände merkten nicht frühzeitig genug, von wem sie unterwandert wurden.

Leider haben auch die Führung der katholischen Kirche in Deutschland, insbesondere aber das Zentralkomitee der deutschen Katholiken und nicht wenige katholische Verbände bisher viel zu wenig zum Kampf gegen die Kulturrevolution von 1968 beigetragen, obwohl doch gerade die katholische Kirche in ganz besonderer Weise Hauptbetroffene der Kulturrevolution von 1968 war und dies immer noch ist! Denn gegen niemand war die Kulturrevolution von 1968 so sehr gerichtet wie gegen das Christentum im allgemeinen und gegen die katholische Kirche im besonderen!

Doch leider hat man sich kirchlicherseits kaum gegen die Kulturrevolution zur Wehr gesetzt! Dies haben alle Katholikentage seit 1968 immer wieder bewiesen, zuletzt der in Ulm im Jahre 2004. In ihnen ging es jedesmal auch darum, die hierarchische Struktur der katholischen Kirche einzuschränken, den Zölibat abzuschaffen, Freizügigkeit in der Sexualität zu fordern und ganz im Sinne der Ideologie des Feminismus für die Zulassung der Frau zu allen Weiheämtern einzutreten, aber auch jede kirchliche Autorität durch Mitbestimmung von sogenannten Räten auf allen Ebenen der kirchlichen Verfassung einzuschränken!

Leider merkten die Verantwortungsvollen in den katholischen Verbänden bis heute immer noch nicht, daß sie damit den Kulturrevolutionären von 1968 entgegengekommen sind und dabei die Ziele der Kulturrevolutionäre sogar mitvertreten haben. Der Verdacht, daß auch katholische Verbände seit 1968 von den verdeckt arbeitenden Kulturrevolutionären unterwandert wurden, ist daher nicht ganz auszuschließen!

Nichts hat die Gesellschaft Europas in den Jahren seit 1968 so sehr verändert, wie die Kulturrevolution von 1968! Dies gilt in besonderem Maße für das deutsche Volk. Denn mehr als der Nationalsozialismus, mehr als der Kommunismus, mehr als der Darwinismus und auch mehr als die Aufklärung brachte gerade die Frankfurter Schule die Menschen vom christlichen Glauben weg. Diese Frankfurter Schule veränderte die Kultur Europas und damit die Gesellschaft Europas zum Hedonismus, zu einer reinen Spaßgesellschaft mit einem wirtschaftlichen und sozialen Niedergang vor allem des einstigen „Wirtschaftswunderlandes“!

Deutschland wurde so nicht nur zweitklassig. Es ist auf vielen Gebieten Schlußlicht geworden, nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch auf dem Gebiet der Bildung und der Wissenschaft. Die Pisa-Studien haben dies erwiesen! Auch dies ist ein Symptom für den Niedergang des deutschen Volkes von seiner früher so angesehenen Stellung! Es fehlen dem Volk der Deutschen die vielen Millionen abgetriebener und verhüteter Kinder!!! Mancher Nobelpreisträger wäre vielleicht unter ihnen gewesen!

Die Zeit zur Umkehr ist daher längst gekommen! Es kann nicht mehr abgewartet werden! Denn der Islam steht bereit, die Kultur Europas nach den Lehren des Korans neu zu bestimmen! Nicht der Neo-Marxismus, sondern der Islam wäre dann am Ende aller subversiven Bestrebungen der Kulturrevolution der Sieger der von der Frankfurter Schule eingeleiteten und gesteuerten Kulturrevolution.

Literaturhinweise:

Patrik Buchanan

„Der Tod des Westens“

Bonus-Verlag – vergriffen

Hans-Werner Sinn

„Ist Deutschland noch zu retten?“

Econ-Verlag



„Die Frage aber, ob das wirtschaftliche und das biologische Potential zum Aufbau der Welt oder zu ihrer Zerstörung eingesetzt wird, ob die ungeheuren Möglichkeiten der modernen Menschheit dem Hass, der Habsucht, der Ausbeutung und Unterdrückung, der Zerstörung und Verschwendung dienen oder dem Aufbau einer gerechten Weltordnung, ist letzten Endes keine wirtschaftliche oder biologische Frage, sondern eine geistig-moralische Entscheidung, eine Wahl zwischen Gut und Böse, die nicht von ökonomischen oder biologischen Faktoren determiniert ist.“

(aus: Dr. Siegfried Ernst, Dein ist das Reich)

BAUEN SIE MIT

EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V.

Postfach Ulm: 1123 / D-89001 Ulm * Postfach Salzburg: 200 / A-5010 Salzburg

Fon: +43 (0)650 - 22 80 002 bzw. +49 (0)163 - 67 32 888

E-Mail: aerzteaktion@aol.com

Internet: www.eu-ae.com



Spendenkonto: Sparkasse ULM Konto-Nr. 123 509, BLZ 630 500 00

- Ja! Ich abonniere die Zeitschrift "Medizin und Ideologie" für 16,- € pro Jahr (4 Ausgaben)
- Ja! Ich unterstütze die EUROPÄISCHE ÄRZTEAKTION e.V. als ordentliches Mitglied mit einem festen Monatsbetrag. Der Bezug der Zeitschrift ist im Beitrag enthalten. Die Höhe des Beitrages habe ich angekreuzt:
 - 60,- € jährlicher Mitgliedsbeitrag
 - 40,- € jährlich für Studenten
 - € jährlich freiwillige Unterstützung der Aktivitäten und Ziele

Mitgliedsbeiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig

<p>Meine Adresse</p> <p>Name: _____</p> <p>Straße, Nr.: _____</p> <p>PLZ, Ort: _____</p> <p>E-Mail: _____</p>	<p>Freiwillige Angaben</p> <p>Geboren am: _____</p> <p>Telefon: _____</p> <p>Religion: _____</p> <p>Beruf: _____</p>
----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

- Um Verwaltungskosten zu sparen und weil es für mich bequemer ist, bitte ich Sie, meine Beiträge jährlich von meinem Konto einzuziehen:

Institut: _____ Konto-Nr.: _____ BLZ: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

AN DER KULTUR DES LEBENS



Wenn der Mensch zur Ware wird - Fragen zur Bioethik

Vortrag von John M. Haas, Ph.D., S.T.L., Direktor des National Catholic Bioethics Center (Philadelphia),

gehalten beim Symposium zur Bioethik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt, Juli 2005.

In der Familie wird unsere Menschlichkeit gehegt und gepflegt. Wie uns der Papst Johannes Paul II. wiederholt erklärte, liegt die Zivilisation in der Familie begründet. In der Familie entwickeln wir den Respekt und die Liebe für unsere Mitmenschen. Die Art und Weise, wie eine Familie ein neues ungeborenes Leben und besonders das neue Leben nach der Geburt begrüßt, formt die Einstellung und Haltung der anderen Kinder entscheidend.

Die Geburt eines neuen Menschen wird traditionell als Geschenk angesehen, das einem Paar als Ausdruck seiner Liebe zueinander überreicht wird. Die Tatsache, daß ihre Handlungen keine Garantie für die Zeugung eines Kindes sind, unterstreicht die Gewißheit, daß Kinder kein "Produkt" oder "Erzeugnis" sind, sondern ein Geschenk, das dem Paar gewährt wird. Die Art und Weise, in der Kinder auf die Welt kommen, zeigt, daß dies nicht völlig in der Macht und unter der Kontrolle ihrer Eltern steht. Sie sind ein Geschenk Gottes an die Eltern und in der Würde ihren Eltern gleich.

Heutzutage wird die Familie jedoch zu einem Ort, an dem die Menschlichkeit aufs Schlimmste angegriffen wird. Der Schoß der Familie wurde stets als Ort unsäglicher Geheimnisse angesehen. Aus der Liebe zwischen Mann und Frau wurde auf geheimnisvolle Weise ein neues Leben in den tiefen und verborgenen Winkeln des mütterlichen Körpers gezeugt. Unsichtbar und abseits jeglicher Beeinflussung durch den Menschen wurde das neue Leben von Gott mit einer unsterblichen Seele bedacht, die es eines Tages in die Lage versetzen würde, die Schwelle zur Göttlichkeit zu betreten. Die Liebe zwischen den Ehegatten wurde als so

stark und mächtig angesehen, daß sie in ihrem Kind zum Fleisch wurde.

Die bedeutungsvollsten und intimsten Momente im Leben des Menschen – nämlich der Moment der Empfängnis und des Todes – wurden traditionell den Blicken ungebeter Außenstehender ferngehalten. Diese Momente galten in der Tat als so persönlich und intim, daß sie niemand anderen als demjenigen gehörten, der sie durchlebte. Idealerweise fanden diese Momente im Kreise der Familie statt. Sie ereigneten sich in der heimlichen Umarmung von Mann und Frau. Sie fanden im privaten Kreis statt, wenn Kinder und Enkelkinder sich vor dem Bett der sterbenden Mutter und Großmutter versammelten. In den letzten Jahren wurden diese unbeschreiblich intimen und maßgebenden Momente jedoch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und dem Einfluß anderer unterworfen.

Menschliche Keimzellen werden in einer Petri-Schale plaziert und zudringliche Augen sehen durch leistungsstarke Mikroskope zu, wie sich die Spermien durch die Außenhülle der Eizelle bohren. Labormitarbeiter sehen zu, wie die Kernerbmasse von Eizelle und Sperma miteinander verschmilzt, die Zellteilung beginnt und ein neues Leben seinen Anfang nimmt. Dieses neue Leben wächst aber nicht im schützenden Nest des mütterlichen Körpers. Bei der als In-Vitro-Fertilisation bekannten Befruchtungstechnik wird dieses Leben in Glasschalen den Blicken Anderer ausgesetzt. Dieses neue Leben wird den Launen, dem Verlangen, den Wünschen, der Kontrolle und der Manipulation anderer unmittelbar unterworfen. Embryonen, die als unbrauchbar gelten, wer-



den zerstört. Die als stärker geltenden Embryonen werden in die Gebärmutter einer Frau eingepflanzt. Einige werden zur späteren Verwendung eingefroren, andere werden für Experimente verwendet, und wiederum andere werden seziiert, damit Wissenschaftler ihre embryonalen Stammzellen untersuchen können.

Menschliches Leben, das einst als Geschenk betrachtet wurde, wird jetzt zahllosen menschlichen Entscheidungen überlassen, die darüber urteilen, ob dieses oder jenes Leben des Erhaltens Wert ist. Und diejenigen, die diese Entscheidungen überleben, werden dann ihrem zukünftigen Gebrauch entsprechend bearbeitet. Zudringliche Augen und Hände mischen sich in den ehrfürchtigsten Moment eines einzelnen Lebens ein, nämlich in den Moment, in dem ein neuer Mensch aus dem Nichts ins Leben gerufen wird. Dasselbe passiert jetzt entsprechend auch am Ende des Lebens.

In den Vereinigten Staaten wurde ein anderer Moment tiefster Intimität, der Moment des Sterbens, von einem der großen Fernsehgewerbe vor den Augen von Millionen Menschen übertragen. Dabei handelte es sich nicht um einen natürlichen Tod, sondern die übertragene Videoaufzeichnung zeigte, wie ein ehemaliger Arzt einen Mann durch Injizieren einer tödlichen Substanz tötete. Dieser Moment, in dem ein Mensch dieses Leben verläßt, um in das Geheimnis des kommenden Lebens einzutreten, hätte ein höchst persönlicher und privater Moment sein müssen. Stattdessen wurde daraus ein Objekt für die Öffentlichkeit gemacht und dieser heilige Moment wurde von einer Fernsehgesellschaft dazu benutzt, um den Marktanteil durch Anlocken großer Zuschauerzahlen in die Höhe zu treiben. Und ein Mann, nämlich Dr. Jack Kevorkian, nutzte diesen Moment, um die Durchsetzung seines gesellschaftlichen Ziels, nämlich das Töten eines anderen Menschen durch einen Arzt zu legalisieren, voranzutreiben.

Die Kirche erlebt mit Schrecken, wie der den Menschen umgebende Schleier des Geheimnisses dem Schoß der Familie entrissen wird. Die Kirche betrachtet diese Tendenz mit Sorge, denn sie führt zu einem falschen Verständnis der Natur des Menschen. Wenn ein menschliches Leben die

Eigenschaft eines ehrfurchtgebietenden Geheimnisses verliert, besteht die Gefahr, daß es von anderen mißbraucht wird. Im heutigen Zeitalter außerordentlicher Fortschritte in der Medizin und den Biowissenschaften besteht gleichzeitig die Gefahr, daß das menschliche Leben entmenschlicht wird und lediglich als eine Ansammlung von Organen und Geweben ohne überweltlichen Wert betrachtet wird.

Im Jahre 1987 gab der Heilige Stuhl ein Schriftstück mit dem Titel *Donum Vitae* oder „Das Geschenk des Lebens“ heraus, in dem die verschiedenen Techniken zur Überwindung der Unfruchtbarkeit unter moralischem Gesichtspunkt bewertet wurden. Einige dieser technischen Eingriffe stehen nach dieser Einschätzung im Einklang mit der Würde der menschlichen Natur, während andere die Würde des Menschen untergraben. Der Titel des Dokuments besagt klar und deutlich, daß das menschliche Leben nach Meinung der Kirche ein Geschenk ist und als solches verliehen wird. Ein Geschenk kann man sich nicht selbst schaffen, sondern es wird einem gegeben, von Einem, der das Mittel und den Großmut besitzt, es zu schenken.

In *Donum Vitae* steht weiterhin, daß jedes Mittel zur Überwindung der Unfruchtbarkeit als menschenunwürdig betrachtet werden muß, wenn es den ehelichen Geschlechtsverkehr zur Zeugung eines neuen Lebens ersetzt. Der Hauptgrund für dieses Urteil liegt darin, daß die Würde des auf diese Weise gezeugten menschlichen Lebens im Moment seiner Entstehung verletzt werden würde. Das menschliche Leben muß ein Geschenk der Liebe sein, das aus dem persönlichen Handeln der Eheleute hervorgeht. Auf diese Weise werden die uneingeschränkte Autonomie und persönliche Würde des Nachwuchses erhalten, und zwar bereits im Moment seiner Entstehung. Der eheliche Akt ist seinem Wesen nach persönlich und von selbstloser Hingabe geprägt. Wenn im Labor ein neues Leben von Fachleuten mit Labortechniken gezeugt wird, entsteht das Kind aus einem manipulativen, unpersönlichen Akt und wird von Anfang an von anderen dominiert. Liebe wird durch Macht ersetzt.

Der eheliche Akt ist andererseits kein Fertigungs-



prozeß zur „Produktion“ von Babys. Die Ehepartner mögen in diesem Moment sogar nur an ihre Liebe und Freundschaft denken. Ihre Liebe und Freundschaft ist jedoch so stark, daß sie einen neuen Menschen zeugen. Dies zeigt, wie sehr Mann und Frau in ihrer Menschlichkeit ein wahres Abbild Gottes sind. Wie es in *Donum Vitae* heißt: „Gott, der Liebe und Leben zugleich ist, verlieh Mann und Frau eine besondere Teilnahme am Geheimnis der persönlichen Gemeinschaft und an seinem Wirken als Schöpfer und Vater“ (Nr. 3; s. a. *Gaudium et Spes*, Nr. 50). Menschliche Wesen sind nicht in der Lage, menschliches Leben zu schaffen, sondern sie können nur gemeinsam am Schöpfungsakt Gottes teilhaben. Ein Kind ist die akzeptierte, aber nicht beabsichtigte (intendierte) Nebenfolge anderweitig absichtsgeliteter Handlungen seiner Eltern.

Es stimmt, daß wir Menschen einen Punkt erreicht haben, wo wir Keimzellen oder sogar Körperzellen (somatische Zellen) so manipulieren können, daß spontanes Wachstum ausgelöst wird und ein Leben beginnt. Wir machen uns aber etwas vor, wenn wir glauben, daß wir dieses Leben erschaffen haben. Das haben wir nicht. Wir haben den „Stoff“ des Lebens so manipuliert, daß sein von Gott verliehenes Potential freigesetzt wird.

Ein Menschenleben wird stets ein Geschenk Gottes bleiben. Kein menschliches Leben erklärt sich von allein. Kein menschliches Leben zeugt sich von selbst. Kein menschliches Leben wird von anderen Menschen geschaffen. Das Ehepaar stellt zusammen mit Gott seinen Körper zur Verfügung, aber Gott allein schafft und haucht die unsterbliche Seele in den von den Eltern bereitgestellten Körper ein. Gott allein erzeugt ein Menschenleben als sein Abbild und Gleichnis in dieser Welt.

Da wir jedoch jetzt dazu in der Lage sind, Gameten und andere Körperzellen zu manipulieren, um das Leben eines neuen Menschen zu beginnen, sind die Menschen zu der Überzeugung gelangt, daß sie nun zum „Schöpfer“ des Menschen geworden sind.

Vor einigen Jahren, während der Regierung von Präsident Clinton, gab die bioethische Beratungskommission der Regierung einen

Bericht über das Klonen von Menschen heraus. Darin wird an verschiedenen Stellen auf unsere Schaffung menschlichen Lebens – durch In-vitro-Fertilisation, Klonen oder natürliche Mittel – Bezug genommen. Doch unabhängig von der Methode, mit der menschliches Leben gezeugt wird, wird es nicht durch den Menschen geschaffen. Die Mitglieder der bioethischen Beratungskommission haben durch den Einsatz des Sprachgebrauchs, daß „Menschen andere Menschen produzieren oder erzeugen“ gezeigt, bis zu welchem Ausmaß das Konzept der Produktivität und Herstellung unser Denken dominiert. Menschen werden jedoch nicht „gemacht“, sie werden gezeugt.

Das II. Vatikanische Konzil sprach von der Notwendigkeit, der Menschheit dabei zu helfen, noch menschlicher zu werden. Papst Johannes Paul II zitierte gern den Ausspruch des Heiligen Irenäus: „Gloria Dei vivens homo“ oder „Es gereicht Gott zur Ehre, daß der Mensch lebt“. Die Väter des Konzils ermahnten uns mit folgenden Worten: „Unsere Zeit braucht mehr als die vergangenen Jahrhunderte diese Weisheit, damit humaner wird, was Neues vom Menschen entdeckt wird“ (GS, Nr. 15).

Wir haben uns heute jedoch auf einen gesellschaftlichen Kurs begeben, der dazu führt, daß Menschen zu oft von der biowissenschaftlichen Forschung entmenschlicht und als Objekte behandelt werden. *Donum Vitae* warnt davor, daß „... Wissenschaft ohne Gewissen nur zum Verderben des Menschen führen kann“ (Nr. 2). Die Liebe und Achtung vor dem einzelnen menschlichen Leben als wahren Bildnis Gottes muß das menschliche Gewissen von Grund auf formen. Dies muß das Fundament jeder zivilisierten Gesellschaft sein. Das Mindestgebot, das aus der Achtung vor dem Bildnis Gottes erwächst, besteht darin, daß es um seinetwillen geachtet werden und niemals von anderen mißbraucht und ausgenutzt werden darf. Die katholische Kirche lehrte durch das II. Vatikanische Konzil, daß der Mensch „auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur ist“ (GS, Nr. 24).

Der gleiche Grundgedanke wurde auch von Immanuel Kant formuliert: „Handle so, daß du



die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest“ (G 429/47).

In seiner *Apostolischen Ermahnung an die Familie* zitiert Johannes Paul II. an keiner Stelle Kant, aber er legt uns erneut die Notwendigkeit nahe, jeden Menschen als ein Wesen mit überweltlichem Wert, als seinen eigentlichen Zweck, zu behandeln. Der Papst forderte uns auf, nicht der gegenwärtigen Zivilisation „zu erliegen“, die eine „Zivilisation der Produktion und des Genusses (ist), eine Zivilisation der Dinge und nicht der ‘Personen’, eine Zivilisation, in der von ‘Personen’ wie von ‘Dingen’ Gebrauch gemacht wird“ (Nr. 13).

Und dennoch sind wir von den bedauerlichen Handlungen der Menschen umgeben, die andere Menschen als Mittel statt als Zweck behandeln. Diese Entwicklung zeigt sich in einigen Bereichen der „biotechnischen Industrie“. Schon der begriffliche Inhalt dieser Wörter – Technik und Industrie – bringt Gebrauch und Produktion zum Ausdruck.

Menschliches Leben wird in einer Petri-Schale gezeugt, damit es erforscht und in seinem Ursprung manipuliert werden kann. Embryonen werden gezeugt, damit die primitiven, undifferenzierten Zellen der Kernsubstanz zu Forschungszwecken gewonnen werden können. Man hofft, diese Zellen derart manipulieren zu können, daß sie zu einem bestimmten Gewebe oder sogar zu Organen heranwachsen. Bei der Entnahme dieser Zellen wird jedoch der Embryo zerstört. Es werden Babys gezeugt, damit ihr Knochenmark zur Behandlung der Leukämie oder ihr Hirngewebe zur Behandlung von Alzheimer- oder Parkinson-Patienten eingesetzt werden kann. Es werden Stimmen laut, die fordern, die Entnahme von Organen oder Geweben gehirnloser Säuglinge zu erlauben, da diese sowieso sterben werden und deshalb genauso gut als tot betrachtet werden können. Es werden Stimmen laut, die fordern, Personen, die sich in einem permanenten vegetativen Zustand befinden, sterben zu lassen, damit ihre Organe oder Gewebe zu Transplantationszwecken entnommen werden können. Einige meinen gar, daß es nicht notwendig sei, auf den Tod dieser Patienten zu warten, da sie im Prinzip schon

tot seien.

Die Kirche vertritt den eindeutigen Standpunkt, daß wir niemals einen anderen Menschen, aus welchem Grund auch immer, mißbrauchen dürfen. Damit artikuliert die Kirche eine moralische Position, die die Grundlage unserer westlichen Zivilisation bildet. Unsere Zivilisation kämpfte lange und schwer darum, die Achtung vor dem Nächsten und den Rechtsschutz für die Schwachen und Ungeschützten durchzusetzen. Viele Naturvölker beseitigten nahezu instinktiv die Schwachen in ihrer Mitte und zerstörten all jene, die als Bedrohung angesehen wurden. In vielen Kulturen galt der Mediziner oder Zauberer als Heiler und Mörder zugleich. Mit dem griechischen Volk und einem ganz bestimmten Griechen wurde jedoch ein wahrer Berufsstand ins Leben gerufen.

Hippokrates, der 400 Jahre vor Jesus Christus lebte, begründete die Medizin als einen Beruf, der ausschließlich der Heilung dient. Sein Eid ließ jeden Arzt und Heilkundigen das Versprechen ablegen: „Ich werde niemandem, nicht einmal auf ausdrückliches Verlangen, ein tödliches Medikament geben, und ich werde auch keinen entsprechenden Rat erteilen; ebenso werde ich keiner Frau ein Abtreibungsmittel aushändigen.“ Der Kern des Eides bezog sich auf jedes einzelne Menschenleben, ob geboren oder ungeboren, ob in voller Lebensblüte oder im Sterben liegend. Niemals sollte einem Menschen Schaden zugefügt werden. Die grundlegendste Verpflichtung der Medizin wurde *Primum non nocere* (es darf vor allem nicht schaden). Die Anthropologin Margaret Mead wies darauf hin, daß mit Hippokrates die Trennung zwischen Schamane, Zauberer und Arzt vollzogen wurde.

Margaret Mead schreibt: „Zum ersten Mal in unserer Geschichte wurde eine vollständige Trennung zwischen dem Töten und dem Heilen vollzogen. In allen Urvölkern war der Arzt und Zauberer zumeist ein und dieselbe Person ... Der mit der Macht der Heilung Bedachte war unweigerlich ebenfalls des Tötens mächtig ... Die Griechen machten den Unterschied klar. Ein Berufsstand – die Anhänger Äskulaps – war voll und ganz und unter allen Umständen dem Leben verpflichtet, unabhängig von Rang, Alter oder Verstand, ob es



sich um das Leben eines Sklavens, das Leben des Herrschers, das Leben eines Ausländers oder das Leben eines behinderten Kindes handelte.“

Eine interessante Feststellung ist die Tatsache, daß der Arzt den Eid, zu heilen und niemals ein menschliches Leben auszulöschen, vor seinem Gott und in Anwesenheit der Familie ablegte. Die Familie hegte die Achtung vor der menschlichen Würde. Diese absolute Achtung vor dem Menschen, die sich im Eid des Hippokrates widerspiegelt, bewegte die frühen Anhänger des Christentums dazu, diesen Eid auch als den ihren abzulegen. Und dieselbe Achtung führt die Kirche in der heutigen Zeit dazu, alle Verfahren der Biotechnik abzulehnen, die den Menschen als ein Mittel zum Zweck einsetzen und nicht das Wohlergehen eines jeden einzelnen Menschen als ihr alleiniges Ziel haben.

Da die Kirche jeden Menschen auf solch uneingeschränkte Weise achtet, besteht sie darauf, daß nicht einfach jedes Mittel zur Zeugung menschlichen Lebens verwendet werden darf. In *Donum Vitae* beharrt die Kirche sogar darauf, daß kein Ehepaar das Recht auf ein Kind und demzufolge nicht die Freiheit hat, jedes beliebige Mittel einzusetzen, um ein Kind zu bekommen. Die Aussage der Kirche, daß Ehepaare kein Recht auf ein Kind haben, mag auf den ersten Blick etwas streng klingen. Nach einigem Nachdenken läßt sich aber die Richtigkeit dieser Behauptung erkennen. Menschen sind keine Waren oder Dinge, auf die andere einen Anspruch haben. Ehepaare haben das Recht auf den Körper des anderen, den sie einander aus freiem Willen geben, wenn sie die Ehe schließen. Das Recht auf ein Kind haben sie aber nicht.

In der heutigen Zeit der Technik, Herstellung und Massenproduktion sehen wir, wie menschliche Wesen aus unseren Körperzellen durch Klonen gezeugt werden. Eine Frau könnte ohne Mittun eines Mannes und ohne persönliche Hingabe zu einem anderen Menschen einen Klon von sich zeugen und gebären. Menschliche Embryonen können genetisch so verändert werden, daß eine große Zahl von gleich modifizierten Menschen zur Ausführung bestimmter gesellschaftlicher Aufgaben gezeugt werden können.

[Vor kurzem traf ich mich mit dem Präsidenten eines biotechnischen Unternehmens, das menschliche Wesen klonete, indem menschliche DNS in die Eizellen von Kühen, deren Zellkern entfernt worden war, eingesetzt wurde. Der Grund hierfür waren wirtschaftliche Überlegungen: Die Eizellen von Kühen sind leichter zu erhalten als menschliche Eizellen. Sie sind größer und lassen sich leichter bearbeiten. Darüber hinaus scheint der durch dieses Verfahren gezeugte menschliche Embryo nicht über eine Zellmasse von 100 hinaus zu leben. Da die Forscher keine erwachsenen Menschen hervorrufen, sondern nur einen ausreichenden Vorrat an embryonalen Stammzellen schaffen wollen, dient dieses Verfahren ihrem Zweck.]

Leute, die so etwas machen, wollen Gutes tun. Mit vielen dieser biologischen Techniken wollen sie sich oder anderen Menschen helfen. Aber tragi-scherweise finden wir Menschen uns allzu leicht dabei wieder, daß wir in unserem Bestreben, etwas Gutes zu tun, Anderen Schaden zufügen.

Unfruchtbarkeit ist zum Beispiel ein Befund, den die meisten Paare verständlicherweise heilen möchten. Zur Überwindung dieses Problems wurden und werden viele neue medizinische Techniken entwickelt. Darüber hinaus leben wir in einer Welt, in der der freie Markt zur Schaffung großen Reichtums und zu großartigen Fortschritten in der Wissenschaft führt. Es ist deshalb nahezu unvermeidlich, daß die Denkweise und Einstellung des Marktes auch in die Gesundheitsfürsorge und sogar die Schaffung neuen Lebens eindringen. Es dauerte nicht lange, bis die Überzeugung von Effektivität, Produktivität, Qualitätskontrolle und Profitgewinn in das Gebiet der "reproduktiven Technik" eintrat. Diese Konzepte mögen für die Herstellung von materiellen Dingen durchaus angebracht sein, eignen sich aber keinesfalls für die Zeugung menschlichen Lebens.

Bei einem Workshop für Bischöfe des *National Catholic Bioethics Centers* im Jahre 1991 hat Kardinal Josef Ratzinger, jetzt Benedikt XVI., über dieses Thema gesprochen. „Das Lehramt der Kirche muß den Menschen gegen sich selbst verteidigen, um seine Vernichtung zu vermeiden, auch wenn das bedeutet, gegen die Philosophie



einer ganzen Epoche zu streiten. Zum Beispiel in einer Zeit, in der die Welt nur an sich selbst als ein Produkt denkt, muß das Lehramt der Kirche stets versuchen, in ihrer Verteidigung der Ungeborenen, die Natur als Schöpfung anzuerkennen.“

In den Vereinigten Staaten haben wir kein Embryonenschutzgesetz. Deshalb werden bei der In-vitro-Befruchtung beispielsweise mehrere Embryonen erzeugt. Nur die stärksten Embryonen werden zur Implantation ausgewählt. Die anderen werden weggeworfen, zur Verwendung zu einem späteren Zeitpunkt eingefroren oder für Experimente verwendet. Und obwohl nur die stärksten Embryonen in die Gebärmutter eingepflanzt werden, wird nur ein Teil davon angenommen und kann wachsen. Da die Erfolgsrate der In-vitro-Befruchtung bei nur 25% liegt, pflanzen in der Tat die meisten Ärzte heutzutage mehrere Embryonen ein, um die Chancen zu erhöhen, daß sich einer davon erfolgreich entwickelt. Das Wachsen der mitunter fünf oder sechs Embryonen in der Gebärmutter wird aufmerksam überwacht. Wenn der Punkt erreicht wird, an dem das fortgesetzte Reifen aller dieser Babys ein Gesundheitsrisiko für die Mutter und die anderen Kinder darstellt, werden die schwächsten Föten – oder die, die am leichtesten erreichbar sind – vom Arzt durch Injektion in die Brusthöhle getötet.

Hier in Deutschland ist es etwas anders, wegen des Embryonenschutzgesetzes. Der Arzt darf nicht mehr als drei Embryonen erzeugen und implantieren. Und alle die, die „entwicklungsfähig“ sind, müssen implantiert werden. In den Vereinigten Staaten kann der Überschuß für zukünftige Benutzung eingefroren werden, so daß wir die schreckliche Situation von mehr als 450.000 eingefrorener Embryonen haben. Aber es gibt jetzt in Deutschland Stimmen, die sagen, daß das Embryonenschutzgesetz zu streng sei. Sie wollen die Möglichkeit haben, überflüssige Embryonen zu erzeugen. Aber die Argumente dafür sind immer utilitaristisch. Erst letzte Woche konnte man in einem Editorial der *Frankfurter Allgemeinen* folgenden Artikel von Christian Schwägerl lesen: „Kommt es nun im Dienst der allseits gewollten Kinderzeugung zur Entstehung überzähliger Embryonen, würde dies ein ähnliches Dilemma schaffen wie in anderen Ländern: Daß diese

Embryonen entweder vernichtet werden oder aber für biomedizinische Versuche zur Verfügung stehen, die Zellersatztherapien gegen schwere Krankheiten dienen.“ Die Wahrheit kann in diesen Worten gesehen werden. Diese menschlichen Embryonen werden entweder vernichtet – oder benutzt. Dieses sind die unakzeptablen Wahlmöglichkeiten.

Hierin wird ersichtlich, daß man mit vielen Menschenleben bezahlen muß, um das eine gewünschte Menschenleben zu erhalten. Hierin sieht man, wie leicht wir andere Menschen mißbrauchen können, obwohl wir doch nur Gutes tun wollen. Während die moderne Gesellschaft darum ringt, Gutes zu vollbringen, muß sie gleichzeitig entschlossen sein, niemals Böses zu tun, auch wenn Gutes daraus erwachsen sollte. Ein solches Vorgehen würde das Gute, welches wir vorgeben erreichen zu wollen, entweihen. Diese Lektionen lernen wir jedoch nur im Schoß der Familie.

In seinem *Brief an die Familien* stellt Papst Johannes Paul II. die Frage: „Wer kann leugnen, daß unsere Zeit eine Zeit großer Krisen ist, die sich an erster Stelle als eine tiefe ‘Krise der Wahrheit’ darstellt?“ Er fährt überzeugt fort: „Nur wenn die Wahrheit über die Freiheit und die Gemeinsamkeit der Personen in Ehe und Familie ihren Glanz zurückgewinnt, wird es wirklich den Aufbau der Zivilisation der Liebe geben und dann möglich sein, wirksam wie es das Konzil tut – von ‘Förderung der Würde der Ehe und Familie’ zu sprechen“ (*Brief*, Nr. 13; Zitat aus *GS*, Nr. 47). Um eine Zivilisation der Liebe aufzubauen, müssen wir den ehrfurchtsvollen Respekt vor dem menschlichen Leben hegen. Und es ist offensichtlich, daß dieser Respekt zuerst in unseren Familien gelernt werden muß. Nur dann ist es möglich, daß diese Ehrfurcht die Einstellung der gesellschaftlichen Institutionen, für die wir auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene Verantwortung tragen, prägt. Und nur dann können wir auf das Erwachen einer Kultur der Liebe hoffen.

(Wir danken dem Referenten John Haas und dem Eichstätter Moraltheologen Prof. Stephan E. Müller für die Genehmigung zum Abdruck)



Europa in der Krise der Kulturen

**Vortrag von Joseph Kardinal Ratzinger,
gehalten in Subiaco, am 1. April 2005**

Am 1. April diesen Jahres und also wenige Wochen vor seiner Wahl zum Papst hielt Kardinal Joseph Ratzinger am geschichtsträchtigen Ort von Subiaco nachfolgende Rede. Subiaco: Dort nimmt der geistliche Werdegang Benedikts von Nursia seinen eigentlichen Ausgang. Und Europa ist ohne diesen Ausgangspunkt nicht zu denken. Kardinal Ratzinger zeigt, in gewohnt großer historischer Geste, die europäischen Linien auf. Sein Vortrag scheint uns in mehrerer Hinsicht programmatisch.

Wir leben in einer Zeit großer Gefahren und großer Chancen für den Menschen und für die Welt, einer Zeit, die uns alle vor eine große Verantwortung stellt. Im vergangenen Jahrhundert sind die Möglichkeiten des Menschen und seine Beherrschung der Materie auf unvorstellbare Weise gewachsen. Doch sein Über-die-Welt-verfügen-können hat auch zur Folge, daß seine Zerstörungskraft Dimensionen erreicht hat, die uns erschrecken lassen.

In diesem Zusammenhang denkt man unwillkürlich an die Bedrohung durch den Terrorismus, diesen neuen Krieg ohne Grenzen und ohne Fronten. Die Furcht, Terroristen könnten sich bald Zugang zu atomaren oder biologischen Waffen verschaffen, ist nicht unbegründet und hat zur Folge, daß man innerhalb der Rechtsstaaten auf Sicherheitssysteme zurückgreifen muß, wie sie vorher nur in Diktaturen existiert haben. Dennoch bleibt das Gefühl, daß alle diese Vorkehrungen in Wirklichkeit niemals ausreichen können, da eine totale Kontrolle weder möglich noch wünschenswert ist.

Europa - Ort der wissenschaftlichen Rationalität

Weniger deutlich erkennbar, aber darum nicht weniger beunruhigend, sind die Möglichkeiten der Selbstmanipulation, die der Mensch erreicht hat. Er hat die verborgenen Winkel des Seins ausgelotet, die Bestandteile des Menschen entziffert und

ist jetzt sozusagen in der Lage, selbst den Menschen zu „schaffen“, der somit nicht mehr als Geschenk des Schöpfers auf die Welt kommt, sondern als Produkt unseres Handelns, ein Produkt, das zudem nach von uns selbst festgelegten Anforderungen ausgewählt werden kann.

So erstrahlt über dem Menschen nicht mehr der Glanz der Ebenbildlichkeit Gottes, die ihm seine Würde und seine Unverletzlichkeit verleiht, sondern nur noch die Macht des menschlichen Könnens. Er ist nur noch das Ebenbild des Menschen - aber welches Menschen? Hinzu kommen die großen, weltweiten Probleme: die ungleiche Güterverteilung auf der Erde, die wachsende Armut, genauer gesagt Verarmung, die Ausbeutung der Erde und ihrer Ressourcen, der Hunger, die Krankheiten, welche die ganze Welt bedrohen, die Konfrontation der Kulturen.

All das zeigt, daß unseren wachsenden Möglichkeiten keine entsprechende Entwicklung unserer moralischen Kraft gegenübersteht. Die moralische Stärke ist nicht mit der Entwicklung der Wissenschaft gewachsen, im Gegenteil, sie hat eher abgenommen, da die Mentalität der Technik die Moral auf den subjektiven Bereich begrenzt, während wir gerade eine öffentliche Moral brauchen, eine Moral, die den Bedrohungen begegnen kann, die unser aller Leben belasten. Die wirkliche und schlimmste Bedrohung unserer Zeit liegt gerade in diesem Ungleichgewicht zwischen technischen Möglichkeiten und moralischer Stärke.



Die Gewißheit, derer wir als Voraussetzung unserer Freiheit und unserer Würde bedürfen, kann letztlich nicht aus technischen Kontrollsystemen kommen, sondern sie kann nur aus der moralischen Stärke des Menschen hervorgehen: wenn diese fehlt oder unzureichend ist, verwandelt sich die Macht des Menschen zunehmend in eine zerstörerische Macht.

Es ist richtig, daß es heute einen neuen Moralismus gibt, dessen Schlüsselbegriffe Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sind, Begriffe, die nach wesentlichen moralischen Werten verlangen, derer wir wirklich bedürfen. Doch dieser Moralismus bleibt vage und rutscht auf diese Weise beinahe unvermeidlich in den Bereich der Parteipolitik ab. Er stellt vor allem Ansprüche gegenüber den anderen und bedeutet kaum eine persönliche Verpflichtung in unserem täglichen Leben. Was bedeutet denn Gerechtigkeit? Wer definiert das? Was dient dem Frieden? In den letzten Jahrzehnten haben wir auf unseren Plätzen und in unseren Straßen zur Genüge sehen können, wie der Pazifismus in einen zerstörerischen Anarchismus und in Terrorismus ausarten kann. Der politische Moralismus der siebziger Jahre, dessen Wurzeln bei weitem nicht tot sind, konnte auch die von Idealen erfüllten Jugendlichen begeistern. Doch dieser Moralismus ging in die falsche Richtung, da er sachlicher Vernunft entbehrte und letztlich die politische Utopie über die Würde des einzelnen Menschen stellte und schließlich im Namen großer Ziele sogar zur Abwertung des Menschen führen konnte.

Der politische Moralismus - wie wir ihn erlebt haben und immer noch erleben -, kann den Weg zu einer Erneuerung nicht öffnen, sondern blockiert ihn vielmehr. Das gleiche gilt folglich auch für ein Christentum und für eine Theologie, die den Kern der Botschaft Jesu, das „Reich Gottes“, auf die Werte des „Reiches“ reduzieren, diese Werte dann mit den Parolen des politischen Moralismus identifizieren und gleichzeitig als Synthese der Religionen proklamieren. Auf diese Weise vergessen sie jedoch Gott, obwohl gerade er der Gegenstand und der Grund des Reiches Gottes ist. An seiner Stelle bleiben Parolen (und Werte), die jede Art von Mißbrauch gestatten.

Dieser kurze Blick auf den Zustand der Welt führt uns dazu, über den derzeitigen Zustand des Christentums und daher auch über die Grundlagen Europas nachzudenken; über jenes Europa, das einmal - so können wir sagen - der christliche Kontinent gewesen ist, das aber auch der Ausgangspunkt jener neuen wissenschaftlichen Rationalität war, die uns großartige Möglichkeiten eröffnet, aber auch ebenso große Bedrohungen beschert hat. Das Christentum ist natürlich nicht von Europa ausgegangen und kann daher auch nicht als europäische Religion, als die Religion des europäischen Kulturbereichs, klassifiziert werden. Doch gerade in Europa hat es seine historisch bedeutsamste kulturelle und intellektuelle Prägung erhalten und bleibt daher auf besondere Weise mit Europa verknüpft.

Andererseits ist ebenfalls richtig, daß dieses Europa seit der Renaissance und auf vollkommene Weise seit der Aufklärung gerade jene wissenschaftliche Rationalität entwickelt hat, die nicht nur im Zeitalter der Entdeckungen zur geographischen Einheit der Welt, zur Begegnung von Kontinenten und Kulturen geführt hat, sondern die jetzt, dank einer durch die Wissenschaft möglich gewordenen technischen Kultur, auf sehr viel tiefere Weise wirklich die ganze Welt prägt beziehungsweise sie in einem gewissen Sinne uniformiert. In Folge dieser Form von Rationalität hat sich in Europa eine Kultur entwickelt, die Gott auf eine der Menschheit bislang unbekannt Weise aus dem öffentlichen Bewußtsein ausschließt, entweder durch vollständiges Leugnen oder dadurch, daß seine Existenz als nicht beweisbar, als ungewiß, beurteilt und somit dem Bereich der subjektiven Entscheidung zugeordnet wird, einem Bereich jedenfalls, der für das öffentliche Leben nicht relevant ist.

Diese rein funktionelle Rationalität hat zu einer für die bislang bestehenden Kulturen ebenfalls neuen Erschütterung des moralischen Bewußtseins geführt, da sie behauptet, daß nur das rational sei, was durch Experimente bewiesen werden kann. Da die Moral einem ganz anderen Bereich angehört, geht sie als eigene Kategorie verloren und muß auf andere Weise erfaßt werden, da man immerhin zugeben muß, daß es der Moral in gewisser Weise bedarf. In einer Welt, die sich auf



Berechnungen stützt, wird durch Berechnung der Folgen bestimmt, was als Moral zu betrachten ist und was nicht. Die Kategorie des Guten, wie Kant sie klar herausgestellt hat, geht auf diese Weise verloren. Nichts ist in sich gut oder schlecht, alles hängt von den Folgen ab, die eine Handlung voraussichtlich haben wird.

Im Widerspruch zu allen moralischen Traditionen der Welt

Wenn einerseits das Christentum in Europa seine wirksamste Form gefunden hat, muß man andererseits aber auch sagen, daß sich in Europa eine Kultur entwickelt hat, die nicht nur zum Christentum, sondern zu allen religiösen und moralischen Traditionen der Welt in einem radikalen Widerspruch steht. Hieraus wird verständlich, daß Europa vor einer regelrechten „Zerreißprobe“ steht; hieraus werden auch die radikalen Spannungen verständlich, denen Europa gegenübersteht. Hier zeigt sich aber auch und vor allem die Verantwortung, die wir Europäer in diesem historischen Moment übernehmen müssen: In der Debatte um die Definition Europas, um seine neue politische Form, geht es nicht um einen nostalgischen Kampf zur „Verteidigung“ der Geschichte, sondern vor allem um eine große Verantwortung für die heutige Menschheit.

Werfen wir einmal einen genaueren Blick auf die beiden gegensätzlichen Kulturen, die Europa geprägt haben. In der Debatte über die Präambel der Europäischen Verfassung ist dieser Gegensatz in zwei kontroversen Punkten hervorgetreten: die Frage des Gottesbezuges in der Verfassung und die Erwähnung der christlichen Wurzeln Europas. Da in Artikel 52 der Konstitution die institutionellen Rechte der Kirchen gewährleistet sind, können wir beruhigt sein, heißt es. Doch das bedeutet, daß sie im Leben Europas einen Platz im Bereich des politischen Kompromisses haben, während ihre inhaltliche Prägung im Bereich der Grundlagen Europas keinerlei Raum findet. Die Gründe, die in der öffentlichen Debatte für dieses „Nein“ angeführt werden, sind oberflächlich, und es ist offensichtlich, daß sie die wahre Motivation eher verdecken als erklären. Die Behauptung, eine Erwähnung der christlichen Wurzeln Europas verletze die

Gefühle der zahlreichen Nicht-Christen in Europa, ist wenig überzeugend, da es sich vor allem um eine historische Tatsache handelt, die niemand ernsthaft leugnen kann.

Natürlich enthält dieser Hinweis auf die Vergangenheit auch einen Bezug zur Gegenwart, da mit der Erwähnung der Wurzeln auch die übrigen Quellen der moralischen Orientierung und damit ein Identitätsfaktor jener Formation angegeben werden, die Europa darstellt. Wer würde verletzt? Wessen Identität wird bedroht? Die Muslime, die diesbezüglich oft und gerne angeführt werden, fühlen sich nicht von der Grundlage unserer christlichen Moral bedroht, sondern vom Zynismus einer säkularisierten Kultur, welche die eigenen Grundlagen leugnet. Auch unsere jüdischen Mitbürger werden durch einen Verweis auf die christlichen Wurzeln Europas nicht verletzt, da diese bis auf den Berg Sinai zurückreichen: Sie sind von der Stimme geprägt, die auf dem Berg Gottes zu hören war und sie vereinigen uns in den großen Grundsatzorientierungen, die der Dekalog der Menschheit geschenkt hat. Das gleiche gilt für den Bezug auf Gott: Nicht die Erwähnung Gottes verletzt die Angehörigen anderer Religionen, sondern vielmehr der Versuch, eine menschliche Gemeinschaft völlig ohne Gott zu schaffen.

Die Beweggründe für dieses zweifache „Nein“ gehen tiefer als die angeführten Gründe annehmen lassen. Sie setzen die Vorstellung voraus, daß nur die Kultur der radikalen Aufklärung, die in unserer Zeit zu ihrer vollen Entfaltung gekommen ist, für die europäische Verfassung konstitutiv sein kann. Neben ihr können folglich verschiedene religiöse Kulturen mit ihren jeweiligen Rechten nebeneinander existieren, unter der Bedingung und in dem Maße, in dem sie die Maßstäbe der Kultur der Aufklärung respektieren und sich ihr unterordnen.

Diese Kultur der Aufklärung wird vor allem durch das Recht auf Freiheit definiert. Sie geht von der Freiheit als fundamentalem Wert aus, an dem alles zu messen ist: die freie Religionswahl, welche die religiöse Neutralität des Staates einschließt; die freie Meinungsäußerung, unter der Bedingung, daß sie nicht ausgerechnet den Grundsatz der Freiheit in Zweifel zieht; die demokratische



Staatsordnung und damit die parlamentarische Kontrolle über die staatlichen Einrichtungen; die freie Parteienbildung; die Unabhängigkeit der Richter; und schließlich der Schutz der Menschenrechte und das Diskriminierungsverbot. Dieser Kanon befindet sich noch in der Entwicklung, da es auch einander entgegengesetzte Menschenrechte gibt, wie etwa im Fall des Gegensatzes zwischen dem Verlangen der Frau auf freie Entscheidung und dem Lebensrecht des ungeborenen Kindes.

Der Begriff der Diskriminierung wird immer weiter gefaßt, und so kann sich das Diskriminierungsverbot immer mehr in eine Beschränkung der freien Meinungsäußerung und der Religionsfreiheit verwandeln. Bald wird man nicht mehr behaupten dürfen, daß die Homosexualität - wie die katholische Kirche es lehrt - eine objektive Unordnung im menschlichen Leben darstellt. Auch die Tatsache, daß die Kirche überzeugt ist, nicht das Recht zu haben, Frauen zu Priestern zu weihen, wird von einigen als nicht mit dem Geist der europäischen Verfassung vereinbar angesehen.

Es ist offensichtlich, daß dieser Kanon der Kultur der Aufklärung, der alles andere als definitiv ist, wichtige Werte enthält, auf die wir gerade als Christen nicht verzichten wollen und nicht verzichten können. Aber es ist genauso offensichtlich, daß die schlecht oder gar nicht definierte Auffassung von Freiheit, welche die Grundlage dieser Kultur bildet, unvermeidlich zu Widersprüchen führt; und es ist offensichtlich, daß sie gerade durch den Gebrauch, den man von ihr macht, (ein Gebrauch, der radikal erscheint), Begrenzungen der Freiheit mit sich bringt, die wir uns vor einer Generation noch gar nicht haben vorstellen können. Eine konfuse Ideologie der Freiheit führt zu einem Dogmatismus, der sich der Freiheit gegenüber als immer feindlicher erweist.

Eine konfuse Ideologie der Freiheit führt zum Dogmatismus

Wir müssen noch einmal auf die Frage der Widersprüche innerhalb der derzeitigen Form der Kultur der Aufklärung zurückkommen. Doch zunächst müssen wir sie zu Ende beschreiben. Als

Kultur einer Vernunft, die endlich im vollen Bewußtsein ihrer selbst ist, gehört es zu ihrer Natur, sich eines universellen Anspruchs zu rühmen und sich als in sich selbst abgeschlossen zu betrachten, ohne einer Vervollständigung durch andere kulturelle Faktoren zu bedürfen.

Diese beiden Merkmale sind klar ersichtlich, wenn sich die Frage danach stellt, wer Mitglied der europäischen Gemeinschaft werden kann - vor allem in der Debatte über den Eintritt der Türkei in diese Gemeinschaft. Es handelt sich um einen Staat oder besser um einen Kulturbereich, der keine christlichen Wurzeln hat, sondern von der islamischen Kultur beeinflusst worden ist. Atatürk hat dann versucht, die Türkei in einen laizistischen Staat zu verwandeln und einen in der christlichen Welt Europas gereiften Laizismus auf muslimischen Boden zu verpflanzen.

Man kann sich fragen, ob das möglich ist: Nach Ansicht der weltlichen Aufklärungskultur Europas können nur die Normen und Inhalte der Kultur der Aufklärung die Identität Europas bestimmen, und folglich kann jeder Staat, der sich diese Kriterien zu eigen macht, Europa angehören. Es ist am Ende nicht von Bedeutung, auf welches Gewirr von Wurzeln diese Kultur der Freiheit und der Demokratie gepflanzt wird. Diese Wurzeln, so wird behauptet, könnten nicht in die Definition der Grundlagen Europas eingehen, da es sich um tote Wurzeln handele, die nicht Teil der derzeitigen Identität sind. Folglich bringt diese neue, ausschließlich von der Kultur der Aufklärung bestimmte Identität mit sich, daß Gott nichts mit dem öffentlichen Leben und den Grundlagen des Staates zu tun hat.

So erscheint alles logisch und in gewisser Weise auch plausibel. Was könnten wir uns denn auch schöneres wünschen, als daß überall die Demokratie und die Menschenrechte respektiert würden? Hier drängt sich aber dennoch die Frage auf, ob diese Kultur der weltlichen Aufklärung wirklich die - endlich als allgemein gültig entdeckte - Kultur einer allen Menschen gemeinsamen Vernunft ist. Einer Kultur, die überall Zugang finden müßte, selbst auf einem historisch und kulturell unterschiedlichen Boden. Man fragt sich auch, ob sie tatsächlich in sich selbst abgeschlossen ist, so



daß sie keiner Wurzeln außerhalb ihrer selbst mehr bedarf.

Bedeutung und Grenzen der Kultur des Rationalismus

Wir müssen nun diese letzten beiden Fragen angehen. Auf die erste Frage, also darauf, ob endlich eine ganz und gar wissenschaftliche und universal gültige Philosophie gefunden worden sei, in der die allen Menschen gemeinsame Vernunft zum Ausdruck komme, muß man antworten, daß zweifellos wichtige Errungenschaften gemacht worden sind, die universale Gültigkeit beanspruchen können: Etwa, daß die Religion nicht durch den Staat aufgezwungen, sondern nur in Freiheit angenommen werden kann; die Achtung der fundamentalen Menschenrechte, die für alle gelten; die Trennung der Gewalten und die Kontrolle der Macht.

Man darf jedoch nicht denken, daß diese fundamentalen Werte, die von uns allen als allgemein gültig anerkannt werden, in jedem historischen Kontext auf gleiche Weise umgesetzt werden können. Nicht alle Gesellschaften verfügen über die soziologischen Voraussetzungen für eine auf Parteien gegründete Demokratie wie der Westen. Auch die völlige religiöse Neutralität des Staates muß in fast jedem historischen Kontext als Illusion betrachtet werden.

Damit kommen wir zu den Problemen, die durch die zweite Frage aufgeworfen werden. Doch klären wir zunächst die Frage, ob die modernen philosophischen Strömungen der Aufklärung, insgesamt betrachtet, sich für das letzte Wort der Vernunft halten können, das allen Menschen gemeinsam ist. Diese philosophischen Strömungen sind positivistisch und daher antimetaphysisch, so daß Gott am Ende in ihnen keinen Platz haben kann. Sie gründen auf einer Selbstbeschränkung der positiven Vernunft, die im technischen Bereich angemessen sein mag, die aber dort, wo sie verallgemeinert wird, zu einer Verstümmelung des Menschen führt. Daraus folgt, daß der Mensch keinerlei moralische Instanz außerhalb seiner Berechnungen mehr anerkennt, und auch, wie wir gesehen haben, daß der Begriff der Freiheit, der

sich zunächst auf unbegrenzte Weise ausbreiten zu können scheint, am Ende zur Zerstörung der Freiheit führt.

Es ist richtig, daß die positivistischen philosophischen Strömungen wichtige Elemente der Wahrheit beinhalten. Sie gründen jedoch auf einer Selbstbeschränkung der Vernunft, die typisch für eine bestimmte kulturelle Situation - der des modernen Westens - ist, und können als solche sicher nicht das letzte Wort der Vernunft sein. Obwohl sie vollkommen rational erscheinen, sind sie nicht die Stimme der Vernunft selbst, sondern selbst kulturell eingebunden, und zwar eingebunden in die Situation des heutigen Westens. Daher können sie nicht die Philosophie sein, die eines Tages in der ganzen Welt gültig sein sollte. Vor allem aber muß man sagen, daß diese Philosophie der Aufklärung und ihre jeweilige Kultur unvollständig ist. Sie kappt bewußt die eigenen historischen Wurzeln und beraubt sich damit der Kraftquellen, aus denen sie selbst entspringt, dieses fundamentalen Gedächtnisses der Menschheit, ohne das die Vernunft die Orientierung verliert.

Tatsächlich gilt jetzt der Grundsatz, daß das Können des Menschen das Maß seines Handelns sei. Was man tun kann, das darf man auch tun. Ein vom Tun-können getrenntes Tun-dürfen existiert nicht mehr, da es gegen die Freiheit wäre, die der absolut höchste Wert ist. Doch der Mensch kann bereits vieles und er kann immer noch mehr tun; und wenn dieses Tun-können nicht in einer moralischen Norm sein Maß findet, wird es, wie wir bereits sehen können, zu einer zerstörerischen Macht. Der Mensch kann Menschen klonen, also tut er es. Der Mensch kann Menschen als „Organlager“ für andere Menschen benutzen, also tut er es. Er tut es, weil es ein Anspruch seiner Freiheit zu sein scheint. Der Mensch kann Atombomben bauen, also tut er es, und er ist prinzipiell auch bereit, sie zu benutzen. Auch der Terrorismus basiert letztlich auf dieser „Selbst-Autorisierung“ des Menschen und nicht auf der Lehre des Koran.

Die radikale Loslösung der Philosophie der Aufklärung von ihren Wurzeln führt letztlich zur Preisgabe des Menschen. Der Mensch hat im Grunde keine Freiheit, sagen uns die Vertreter der Naturwissenschaften - in völligem Widerspruch

zum Ausgangspunkt der ganzen Frage. Er darf nicht glauben, daß er etwas anderes im Vergleich zu allen anderen Lebewesen ist, und daher müsse er auch wie diese behandelt werden, sagen uns sogar die fortgeschrittensten Vertreter einer Philosophie, die klar von den Wurzeln des historischen Gedächtnisses der Menschheit getrennt ist.

Wir hatten uns zwei Fragen gestellt: ob die rationalistische (positivistische) Philosophie streng rational und folglich universell gültig sei und ob sie vollständig sei. Genügt sie sich selbst? Kann oder muß sie sogar ihre historischen Wurzeln in den Bereich der reinen Vergangenheit verbannen und damit in den Bereich dessen, was nur subjektiv von Bedeutung sein kann? Wir müssen beide Fragen mit einem klaren „Nein“ beantworten. Diese Philosophie bringt nicht die vollendete Vernunft des Menschen zum Ausdruck, sondern nur einen Teil von ihr, und durch diese Verstümmelung der Vernunft kann sie nicht als rational betrachtet werden. Dadurch ist sie auch unvollständig und kann nur dadurch geheilt werden, daß sie von neuem zu ihren Wurzeln zurückfindet. Eine Baum ohne Wurzeln verdorrt...

Indem man das behauptet, leugnet man nicht alles das, was diese Philosophie an Positivem und Wichtigem zu sagen hat, man weist vielmehr auf ihr Bedürfnis nach Vollständigkeit, auf ihre tiefe Unvollständigkeit hin. Und so sind wir wieder bei der Diskussion um die beiden kontroversen Punkte der Präambel der Europäischen Verfassung angelangt. Die Zurückstellung der christlichen Wurzeln erweist sich nicht als Ausdruck einer überlegenen Toleranz, die alle Kulturen gleichermaßen respektiert, ohne eine von ihnen bevorzugen zu wollen, sondern als Verabsolutierung eines Denkens und einer Lebensform, die allen anderen historischen Kulturen der Menschheit radikal entgegengesetzt ist. Der wahre Gegensatz, der die Welt von heute charakterisiert, besteht nicht zwischen den verschiedenen religiösen Kulturen, sondern zwischen der radikalen Emanzipation des Menschen von Gott, von den Wurzeln des Lebens auf der einen Seite und den großen religiösen Kulturen auf der anderen Seite. Wenn es zu einer Auseinandersetzung zwischen den Kulturen käme, dann nicht wegen einer Auseinandersetzung zwischen den großen Religionen - die von jeher mit-

einander ringen, aber schließlich immer miteinander haben zusammenleben können -, sondern wegen einer Auseinandersetzung zwischen der radikalen Emanzipation des Menschen und den großen geschichtlichen Kulturen.



Hl. Benedikt (480 - 547)

So ist auch die Ablehnung des Gottesbezugs nicht Ausdruck einer Toleranz, welche die nicht theistischen Religionen sowie die Würde der Atheisten und der Agnostiker schützen will, sondern eher Ausdruck eines Bewußtseins, das Gott endgültig aus dem öffentlichen Leben der Menschheit auslösen und in den subjektiven Bereich noch bestehender Kulturen der Vergangenheit verdrängt sehen möchte. Der Relativismus, der den Ausgangspunkt für das alles darstellt, wird so ein Dogmatismus, der sich im Besitz der endgültigen Erkenntnis der Vernunft glaubt, sowie im Recht, alles andere nur als ein im Grunde überholtes Stadium der Menschheit zu betrachten, das auf



passende Weise relativiert werden kann. In Wirklichkeit bedeutet das, daß wir Wurzeln brauchen, um zu überleben, und daß wir Gott nicht aus den Augen verlieren dürfen, wenn wir unsere menschliche Würde nicht verlieren wollen.

Die bleibende Bedeutung des christlichen Glaubens

Ist das eine schlichte Ablehnung der Aufklärung und der Moderne? Absolut nicht. Das Christentum hat sich von Anfang an als Religion des Logos verstanden, als vernunftgemäße Religion. Es hat seine Vorläufer nicht in erster Linie in den anderen Religionen ausgemacht, sondern in einer aufklärenden Philosophie, welche die Straße der Traditionen geräumt hat, um sich der Suche nach der Wahrheit, dem Guten und dem einzigen Gott zuzuwenden, der über allen anderen Göttern steht.

Als Religion der Verfolgten, als Weltreligion über die Grenzen von Staaten und Völkern hinaus, hat sie dem Staat das Recht verweigert, die Religion als Teil der staatlichen Ordnung zu betrachten, und so die Glaubensfreiheit postuliert. Sie hat die Menschen immer - alle Menschen, ohne Ausnahme - als Geschöpfe Gottes und Ebenbild Gottes definiert und die gleiche Würde jedes Menschen, wenn auch innerhalb der notwendigen Grenzen der sozialen Ordnung, zum Grundsatz erklärt.

In diesem Sinn ist die Aufklärung christlichen Ursprungs und nicht zufällig gerade und ausschließlich im Bereich des christlichen Glaubens entstanden. Und zwar dort, wo das Christentum - gegen seine Natur - leider zur Staatsreligion geworden war. Obwohl die Philosophie als Suche nach der Rationalität - auch unseres Glaubens - immer Vorrecht des Christentums gewesen ist, war die Stimme der Vernunft zunehmend domestiziert worden. Es war und ist Verdienst der Aufklärung, die ursprünglichen Werte des Christentums wieder in Erinnerung gerufen und der Vernunft ihre Stimme zurückgegeben zu haben. Das Zweite Vatikanische Konzil hat in der Konstitution über die Kirche in der Welt von heute diese tiefe Entsprechung zwischen Christentum und Aufklä-

rung neu hervorgehoben und versucht, zu einer wahren Versöhnung zwischen Kirche und Moderne zu gelangen, die ein großes Gut darstellt, das von beiden Seiten geschützt werden muß.

Bei all dem müssen beide Teile über sich selbst nachdenken und zu Korrekturen bereit sein. Das Christentum muß sich immer daran erinnern, daß es die Religion des Logos ist. Es ist Glaube an den *Creator spiritus*, den schöpferischen Geist, von dem alle Wirklichkeit ausgeht. Gerade darin müßte heute seine philosophische Stärke liegen, da das Problem darin besteht, ob die Welt aus dem Irrealen abstammt und die Vernunft folglich nichts anderes als ein - möglicherweise ihrer Entwicklung sogar schädliches - „Nebenprodukt“ ist, oder ob die Welt von der Vernunft abstammt und diese folglich ihr Maßstab und ihr Ziel ist.

Der christliche Glaube neigt zu dieser zweiten Annahme und hat so, von einem rein philosophischen Gesichtspunkt, wirklich gute Karten, obgleich die erste Annahme heute von vielen als die einzig „rationale“ und moderne angesehen wird. Doch eine aus dem Irrealen hervorgegangene Vernunft, die am Ende selbst irrational ist, stellt keine Lösung für unsere Probleme dar. Nur die schöpferische Vernunft, die sich im gekreuzigten Gott als Liebe gezeigt hat, kann uns wirklich den Weg zeigen. In dem so notwendigen Dialog zwischen Laizisten und Katholiken müssen wir Christen darauf achten, dieser Grundlinie treu zu bleiben: Einen Glauben zu leben, der aus dem Logos, aus der schöpferischen Vernunft abstammt und der daher auch gegenüber allem, was wirklich vernünftig ist, offen ist.

An diesem Punkt möchte ich in meiner Eigenschaft als gläubiger Mensch den Laizisten einen Vorschlag machen. Im Zeitalter der Aufklärung hat man versucht, die wesentlichen moralischen Normen zu verstehen und zu definieren und hat gesagt, sie seien gültig *etsi Deus non daretur*, auch in dem Falle, daß Gott nicht existiere. In der Gegenüberstellung der Konfessionen und in der drohenden Krise des Gottesbildes hat man versucht, die wesentlichen Werte der Moral aus den Widersprüchen herauszuhalten und eine Eindeutigkeit für sie zu finden, die sie von den zahlreichen Spaltungen und Unsicherheiten der



verschiedenen Philosophien und Konfessionen unabhängig machen würde. So wollte man die Grundlagen des Zusammenlebens und allgemein die Grundlagen der Menschheit sichern. In jener Epoche schien das möglich, da die großen, vom Christentum geschaffenen Grundüberzeugungen großteils standhielten und unbestreitbar schienen. Aber das ist nicht mehr so.

Die Suche nach einer solchen beruhigenden Gewißheit, die über alle Unterschiede hinaus unbestritten bleiben könnte, ist gescheitert. Nicht einmal die - wenn auch großartige - Bemühung Kants war in der Lage, die notwendige von allen geteilte Gewißheit zu schaffen. Kant hatte verneint, daß Gott im Bereich der reinen Vernunft erkennbar sein könnte, doch gleichzeitig hatte er Gott, die Freiheit und die Unsterblichkeit als Postulate der praktischen Vernunft dargestellt, ohne die für ihn, konsequenterweise, kein moralisches Handeln möglich war.

Läßt uns der heutige Zustand der Welt nicht von neuem denken, daß er Recht haben könnte? Ich möchte es mit anderen Worten sagen: Der zum äußersten geführte Versuch, die menschlichen Dinge unter vollständigem Verzicht auf Gott zu formen, führt uns immer näher an den Rand des Abgrunds, zur gänzlichen Zurückstellung des Menschen. Wir müssten also das Axiom der Aufklärer auf den Kopf stellen und sagen: Auch derjenige, dem es nicht gelingt, den Weg der Annahme Gottes zu finden, sollte dennoch versuchen, so zu leben und sein Leben so auszurichten *veluti si Deus daretur*, als ob es Gott gäbe. Das ist der Ratschlag, den bereits Pascal seinen nicht glaubenden Freunden erteilt hat; das ist der Ratschlag, den auch wir heute unseren Freunden, die nicht glauben, erteilen wollen. So wird niemand in seiner Freiheit beschränkt, doch alle Dinge erhalten eine Stütze und einen Maßstab, dessen sie so dringend bedürfen.

Wir brauchen Menschen wie Benedikt von Nursia

Was wir in diesem Moment der Geschichte vor allem brauchen, sind Menschen, die Gott durch einen erleuchteten und gelebten Glauben in dieser

Welt glaubhaft machen. Das negative Zeugnis von Christen, die zwar von Gott gesprochen, aber gegen ihn gelebt haben, hat das Bild Gottes verdunkelt und dem Unglauben die Tore geöffnet. Wir brauchen Menschen, die den Blick geradewegs auf Gott richten und von dort die wahre Menschheit begreifen. Wir brauchen Menschen, deren Verstand vom Licht Gottes erleuchtet und deren Herz von Gott geöffnet wird, so daß ihr Verstand zum Verstand der anderen sprechen und ihr Herz die Herzen der anderen öffnen kann.

Nur durch Menschen, die von Gott berührt sind, kann Gott zu den Menschen zurückkehren. Wir brauchen Menschen wie Benedikt von Nursia, der sich in einer Zeit der Ausschweifungen und des Verfalls in die tiefste Einsamkeit zurückgezogen hat und dem es gelungen ist, nach den Läuterungen, die er erfahren mußte, zum Licht zurückzukehren und in Montecassino eine Stadt auf dem Berg zu gründen, in der die Kräfte gesammelt wurden, aus denen sich eine neue Welt bildete.

So ist Benedikt, wie Abraham, der Vater vieler Völker geworden. Die Empfehlungen, die er seinen Ordensbrüdern am Ende seiner Regel erteilt, sind Hinweise, die auch uns den Weg zeigen, der nach oben führt, hinaus aus der Krise und aus den Trümmern. „Wie es einen bitteren und bösen Eifer gibt, der von Gott trennt und zur Hölle führt, so gibt es den guten Eifer, der von den Sünden trennt, zu Gott und zum ewigen Leben führt. Diesen Eifer sollen also die Mönche mit glühender Liebe in die Tat umsetzen, das bedeutet: Sie sollen einander in gegenseitiger Achtung zuvorkommen; ihre körperlichen und charakterlichen Schwächen sollen sie mit unerschöpflicher Geduld ertragen... in Liebe sollen sie Gott fürchten... Christus sollen sie überhaupt nichts vorziehen. Er führe uns gemeinsam zum ewigen Leben.“ (Kapitel 72)

(Übersetzung aus dem Italienischen von Claudia Reimüller.

Wir danken der Tagespost, www.tagespost.de, für die freundliche Abdruckgenehmigung)



Ein getötetes Kind: 425 Euro

Zum Abtreibungsgeschäft in der Mozartstadt

Ein Zwischenbericht. Von Manfred M. Müller



Seit dem 1. April 2005 wird in Salzburg höchst offiziell abgetrieben. Gegen den Willen des Koalitionspartners ÖVP, gegen den Protest Abertausender Bürger, gegen den Wunsch von vielen Krankenhausangestellten und ebenso gegen den Widerstand der katholischen Kirche, die durch Erzbischof Kothgasser bis zuletzt Gesprächsbereitschaft signalisierte, drückte Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (SPÖ) Salzburg den sozialistischen Abtreibungstempel auf. Danach werden nun im Landeskrankenhaus Salzburg jeden Samstag – so die offiziellen Angaben – 15 Kinder getötet. Man ist, und darauf ist man offensichtlich stolz, „ausgebucht.“

Aber im Grunde werden ja keine Kinder getötet. Dr. Fiala, Betreiber und Besitzer einer Wiener Abtreibungspraxis und gleichzeitig Vorsitzender der europäischen Abtreibungsärzte, der besagte Samstag mit Abtreibungsteam aus Wien anreist, um in der aus Steuergeldern finanzierten neu errichteten Abtreibungsambulanz im LKH (Kosten: ca. 140.000 Euro) sein Geschäft zu betreiben, sieht die Dinge ganz anders. Im Februar diesen Jahres ließ er verlauten, wörtlich: „Ein Schwangerschaftsabbruch ist das Ende einer Möglichkeit. Es ist nicht das Ende eines Kindes, denn das Kind existiert als solches noch nicht.“ Abtreibung ist nach dieser neuesten Definition „der Abschluß einer Phantasie“, folglich ein rein

virtuelles Geschehen, ohne jeden Realitätsgehalt. Nur die Euros, die dabei verdient werden, sind sehr real, und auch das Blut, das fließt, ist immer noch ganz rot.

Der Jurist *Prof. Waldstein* stellte angesichts der skandalösen Äußerungen Fialas fest, daß einem Arzt, der nicht weiß, was er tut, eigentlich die Berufsbezeichnung entzogen werden müßte. Tatsächlich spotten die Statements Fialas jeder Beschreibung, nicht einmal einem pubertierenden Vierzehnjährigen würde man sie durchgehen lassen. So etwa auch die rigiden Behauptungen im neuesten Werbefolder von Herrn Fiala, der an die niedergelassenen Ärzte verschickt wurde und in dem kaltschnäuzig etwa die Ungeheuerlichkeit lanciert wird: „Ein komplikationsloser Schwangerschaftsabbruch hinterläßt keine Spuren (sic!), hat keinen Einfluß auf die Fruchtbarkeit (sic!) und ist später von niemandem festzustellen (sic!).“ Von einem Arzt, der diese Bezeichnung verdient, würde man erwarten, daß er wenigstens die Fakten seines Fachgebietes kennt. Dann wüßte Dr. Fiala zum Beispiel, daß alle seriösen embryologischen Studien unisono bestätigen, daß das ungeborene Kind von der Empfängnis an unwiderruflich ein Mensch ist. Ganz abgesehen davon, so Prof. Waldstein, daß Herr Fiala erklären müßte, wie aus einer Phantasie das geworden ist, was er, Fiala, jetzt ist. Oder Dr. Fiala wüßte, daß das PAS-



Syndrom, welches die gravierenden körperlichen und/oder seelisch-geistigen Folgen nach einer Abtreibung dokumentiert, keine Mär ist, sondern brutale Realität. Aber im Salzburger Abtreibungsgeschäft zählen nicht die Fakten, sondern die Demagogie, die neuerdings unter dem Etikett der *political correctness* firmiert. Als *Jugend für das Leben* im Advent 2004 zur Lichterkette vor das Landeskrankenhaus aufrief und 300 Lebensschützer, unter ihnen Weihbischof Dr. Andreas Laun, dem Aufruf folgten, rief zeitgleich der geschäftsführende Direktor des LKH, Dr. Max Laimböck, in einer hausinternen Internetschaltung die Mitarbeiter des Krankenhauses auf, sich loyal zu verhalten, denn Österreich sei ein Rechtsstaat. Manipuliert wurde hier gleich zweimal. Denn erstens wurde insinuiert, daß es gegenüber der Abtreibungsfrage gleichsam eine loyale, neutrale Zone gäbe, während man de facto mit dem Aufruf zur Loyalität ein implizites Votum für die Abtreibungspläne des LKH aussprach. Zum zweiten war die kategorische Behauptung vom „österreichischen Rechtsstaat“ blanke Rhetorik, denn wie könnte ein Staat im vollen Sinne Rechtsstaat sein, der seine ungeborenen Kinder tötet.

Sekundiert – wie könnte es anders sein – wird die Abtreibungsindustrie von sogenannter psychologischer Fachberatung. Für diese erklärt sich das sogenannte Frauengesundheitszentrum *Isis* zuständig, das sich seit Jahren für Abtreibung stark macht und sich bestens mit der Landeshauptfrau versteht. Eine Hand wäscht die andere. Die Isis-Beraterin vermeldet in der Öffentlichkeit: „Acht von zehn ungewollt Schwangeren brauchen keine psychologische Hilfe.“ Beratungsstellen wie die von *Human Life International* in Wien, die tagein tagaus abtreibungswillige Frauen beraten, können dagegen statistisch nachweisen, daß Frauen dringend Beratung benötigen, um den Druck und die Lügen der Umwelt zu durchschauen, wie des weiteren, daß Frauen, die sich ehrlich der Beratung stellen, zu 95 % sich gegen die Abtreibung entscheiden. Doch bei den Salzburger Abtreibungsunternehmern gilt offensichtlich das Fiakerprinzip der Gäule am Residenzplatz: Scheuklappen auf und los. Zur *political correctness* gesellt sich die *clinical correctness*. Äußerungen der Abtreibungsmacher (Argumente wagt man sie

nicht zu nennen) mögen noch so abstrus sein, sie werden vorzugsweise im weißen Kittel oder mit pseudowissenschaftlicher Allüre vorgetragen und sind damit sakrosankt. Wäre es nicht so blutig-ernst, müßte man eine Satire schreiben.

Und die Medien? Die Medien sind die Handlanger der Abtreiber, wie gehabt. Von Information, die mehr ist als Ideologie, nahezu keine Spur. Der Widerstand gegen die Abtreibung wird marginalisiert oder schlechterdings mit den immerselben, leierkastenmäßig vorgebrachten Schlagwörtern verunglimpft; Resultate wissenschaftlicher Forschung wurden übergangen, stattdessen Umfrageergebnisse veröffentlicht, die unter dem Titel „240.000 Salzburger sind am Wort“ unverhohlen Stimmung pro Abtreibung machten und dem naiven Leser suggerierten, „die Salzburger“ würden die Abtreibungspolitik der sozialistischen Landeshauptfrau gutheißen, während die „240.000 Salzburger“ – wie eine Nachfrage ergab – mal gerade 300 Interviewpartner waren. Zeitgleich – dies in Parenthese – wurden 15.000, in wenigen Wochen gesammelte Unterschriften gegen die Abtreibung politisch glattweg ignoriert. Und dann, als endlich die Abtreibung in konzertierter publizistischer Aktion durchgesetzt war, änderte sich die mediale Strategie. Abtreibung ist kein Diskussionsthema mehr. Die Salzburger Abtreibung wird jetzt, so im neuesten *Magazin von Land und Stadt Salzburg* (August 2005), in eiskalter Glätte, die jeder traditionellen Sprachregelung Hohn spricht, mit dem Tugendprädikat „vorbildhaft“ belegt. Warum? Zitat: „Das Salzburger Modell (ist dasjenige) mit höchster medizinischer Qualität und bester psychologischer Betreuung.“ Mit anderen Worten: Ungeborene Kinder werden in Salzburg aseptisch, klinisch einwandfrei, einfach perfekt beseitigt. Endlich herrscht Friedhofsruhe im Abtreibungsstreit. Das Abtreibungsgeschäft läuft. Bitte nicht stören! Denn welche Landeshauptfrau und welcher geschäftsführende Direktor will schon auf Dauer das Prestige des Kindertötungssachverständigen mit sich herumschleppen.

Bleibt die Kirche. Bleibt der Christ. Gott sei Dank gibt es die aufrichtigen Christen im Salzburger Land, die Widerstand leisten, gemäß der eindringlichen Aufforderung von Johannes Paul II.:



„Abtreibung und Euthanasie sind also Verbrechen, die für rechtmäßig zu erklären sich kein menschliches Gesetz anmaßen kann. Gesetze dieser Art rufen nicht nur keine Verpflichtung für das Gewissen hervor, sondern erheben vielmehr die *schwere und klare Verpflichtung, sich ihnen mit Hilfe des Einspruchs aus Gewissensgründen zu widersetzen*“ (Evangelium vitae, Nr. 73). Die hellstichtigen Christen wissen, daß es zuletzt um einen geistlichen Kampf geht, sie beherzigen die Worte des Apostels Paulus: „Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt. Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsternen Welt...“ (Eph 6,11f). Sie lassen sich nicht entmutigen. Sie sind bestärkt durch ihren Erzbischof Alois, der in seinem heurigen Fastenhirtenbrief *Wähle das Leben* vehement für die unantastbare Würde des menschlichen Lebens Stellung bezog und Abtreibung, unisono mit dem Lehramt, als *verabscheuungswürdiges Verbrechen* verurteilte. Die Gläubigen geben nicht auf. Es finden weiterhin Veranstaltungen der *Salzburger Gebetsinitiative* für die *Kultur des Lebens* statt (www.leben-in-fuelle.com). Informationskampagnen, die zeigen, was Abtreibung wirklich ist, und die zudem die Hintergründe aufdecken, laufen. Es gibt keinen Grund zu resignieren. Denn auch dies sagt der Apostel: „Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?“ (Röm 8,31).

Das Tabu

von Manfred M. Müller

Letztes Jahr in Salzburg, Herbst 2004. Lebensschützer haben in der Krankenpflegeschule des Landeskrankenhauses einen Vortrag zum Thema Abtreibung und Brustkrebs organisiert. So weit, so gut. Die Vorbereitungen laufen, Plakate werden gedruckt. Referentin ist *Karen Malec*, Vorsitzende der amerikanischen Organisation *Breast Cancer and Abortion* (www.AbortionBreastCancer.com), eine anerkannte Sachverständige zum Thema, die nach

dem Vortrag in Salzburg weiterreist nach Ungarn, wo sie ein Referat hält. So weit, so gut. Sollte man meinen. Aber plötzlich klingelt das Telefon. Am anderen Ende der Leitung die Rechtsabteilung des Landeskrankenhauses. Dem Veranstalter (den Lebensschützern) wird mitgeteilt, daß das Landeskrankenhaus keine Erlaubnis für den Vortrag erteilt. Die bereits getroffene Entscheidung mit der Krankenpflegeschule (die zum Landeskrankenhaus gehört) wird zurückgenommen mit der Begründung, man wolle nicht in die aktuelle politische Diskussion eingreifen. Mit dem Stichwort „aktuelle politische Diskussion“ ist der Kampf um die Abtreibung 2004 in Salzburg gemeint, den die sozialistische Landeshauptfrau im selben Jahr vom Zaun gebrochen hat und mit allen Mitteln durchsetzen will. Daß das Argument der Rechtsabteilung des Salzburger Landeskrankenhauses offensichtlich ein fadenscheiniges ist, leuchtet auch dem philosophisch Unbedarften ein. Denn eben mit der Entscheidung, den Vortrag über *Abtreibung und Brustkrebs* abzusagen, macht das Landeskrankenhaus just das, was es angeblich unterlassen will: es greift in die politische Debatte ein, indem es dem mündigen Bürger medizinische Informationen zum Thema Abtreibung, auf die jedermann – so sollte man in einem sogenannten demokratischen Rechtsstaat meinen – ein Recht hat, vorenthält.

Wien, Jänner 2005. Die Sozialdemokratische Partei Österreichs (SPÖ) veranstaltet eine Begegnung zum Thema „30 Jahre Fristenregelung in Österreich.“ Auch der Chef der Wiener Abtreibungspraxis, Christian Fiala, ist zu Gast. Bei der abschließenden Podiums-diskussion gibt eine junge Sozialistin zu bedenken, sie sei im Internet auf Aussagen von Frauen gestoßen, die von deren depressiven und emotionalen Zuständen nach der Abtreibung berichteten, und möchte wissen, was davon zu halten sei. Die Wiener Gesundheitsbeauftragte dementiert mit Rekurs auf Umfragen ihrer Partei das Berichtete und erklärt es kurzerhand für Blödsinn.

Wo leben wir? Leben wir in Zeiten der Verschwörung? Ist die Matrix längst am Werk? Wird mundtot gemacht, wer aufmuckt oder gar nur Fakten in Erinnerung ruft, die bekannt sind und durchaus demokratisch unters Volk zu bringen sind? Wie soll



man den Prozeß nennen, der seit Jahrzehnten in Gang ist? Absurd? Schizophren? Dumm? Diabolisch?

Es ist noch nicht so lange her, da hatten Tabakkonzerne Hochkonjunktur. Weiterblickende, die damals anhand handfester medizinischer Ergebnisse darauf hinwiesen, daß es einen Zusammenhang zwischen Lungenkarzinomkrankungen und Zigarettenkonsum gab, wurden nicht als integre Zeugen der Aufklärung willkommen geheißen, sondern belächelt, beschimpft, diskriminiert. Gegenstudien, mit den Geldern der Zigarettenindustrie finanziert, wurden in Auftrag gegeben, die angeblich bewiesen, daß der in den relevanten wissenschaftlichen Studien aufgezeigte Ursache-Wirkung-Konnex ein fiktiver sei. Jahre später - und man erlebt diese Jahre, wenn man nur genügend Zähigkeit und Standvermögen hat - traut man kaum seinen Augen. Auf den Zigarettenpackungen selbst stehen nun die schwarzgeränderten Botschaften, die man so lange disqualifizierte: *Rauchen kann tödlich sein, Rauchen verursacht tödlichen Lungenkrebs.*

Man sieht: Die Wahrheit ist nicht unterdrückbar. Auch tödliche Tabus werden von der Wahrheit über kurz oder lang eingeholt. Auch das gesellschaftliche Tabu, das die Folgen der Abtreibung, das sogenannte *Post-Abortion-Syndrom* (PAS, s. www.afterabortion.org), hartnäckig leugnet, unterliegt einem Verfallsdatum. Seine Tage sind gezählt. Allerdings kann man sich fragen, wieso weiterhin das Thema PAS in den Medien totgeschwiegen wird. Sind diejenigen Frauen, die das Tabu brechen und ihre Traumata thematisieren, Hysterikerinnen? Wo bleiben die Feministinnen, die Partei ergreifen für ihre Geschlechtsgenossinnen, die an den Folgen der Abtreibung leiden? Was hält die Verschwörung am Laufen? Ist es die kollektive Schuldverdrängung?

Die Zahlen muß man nicht mehr interpretieren, die Zahlen sprechen für sich. Acht Millionen abgetriebener Kinder in den letzten 30 Jahren allein in Deutschland: das heißt zugleich acht Millionen Frauen und acht Millionen Väter, die betroffen sind. Dazu kommen die sogenannten Ratgeber, die die Frau/den Mann zur Abtreibung gedrängt haben und somit im wahren Wortsinn Mittäter

wurden: Arbeitskollegen, Bekannte, Eltern, Freundinnen usw. Damit potenziert sich die Zahl der Betroffenen noch einmal. Und jeder der Beteiligten weiß, und das kann ihm keine noch so raffinierte Propaganda austreiben, daß sein Ja zur Abtreibung ein Verbrechen war. Wer aber will schon sich oder gar anderen eingestehen, daß er, wie das *Zweite Vatikanum* es formulierte, mit der Abtreibung ein „verabscheuungswürdiges Verbrechen“ (*Gaudium et spes*, 27) begangen hat? Wer sagt: Ich bin schuldig? Ich bin mitschuldig? Wir verdrängen lieber. Wir lügen.

Es stimmt schon. Eine Frau oder ein Paar kann arg in Bedrängnis geraten. Erst dieser Tage habe ich von einer Frau erfahren, die, obgleich sie leidenschaftlich *Pro life* ist, plötzlich, da sie neuerlich schwanger wurde und nicht aus und ein wußte, eine Abtreibung erwog. Und man erkennt noch einmal, wie anfällig unsere *conditio humana* ist und wie wenig man ein Recht hat, den moralischen Saubermann zu spielen, dem es zusteht zu verurteilen. Gleichwohl, und das ist nicht nur kein Widerspruch zum Gesagten, sondern dessen logische Konsequenz, bedarf es um so mehr der klaren Kennzeichnung der Fakten, so wie sie sind. Gut ist gut und böse ist böse. Unsere Fragilität heilt nicht an Zweideutigkeiten, sondern am kräftigen Brot des Unverdorbenen. Abtreibung ist Tötung. Das ist keine Anklage, sondern eine Tatsachenbeschreibung. Und Abtreibung hat Folgen. Körperliche, seelische, geistige. Wer die Folgen retuschiert oder gar negiert, diskriminiert im selben Atemzug die Frauen und Männer, die an den Folgen der Abtreibung *tatsächlich* leiden. Eben diese gelte es darum zu ermutigen: Geht in die Öffentlichkeit, brecht das Schweigen, brecht das Tabu.

Es gibt Tabus, die dem Menschen dienen. Das Inzesttabu gehört dazu. Und es gibt Tabus, die mörderisch sind. Das heutzutage medial verordnete Tabu, das PAS-Syndrom totzuschweigen, gehört in die Klasse der tödlichen Tabus. Aber die Wahrheit ist nicht unterdrückbar. Die Frauen sind am Kommen. Die leidenden Frauen. Die Frauen, die es nicht mehr aushalten und zu schreien beginnen. Die Frauen, die uns beschämen werden.



Adam, Eva und Wir

Christopher Wests

Theologie des Leibes für Anfänger

Amerikaner sind praktisch. Weise Ratschläge und kluge Rezepte sind schön und gut, aber sie wollen anschaulich vermittelt sein. Christopher Wests Pragmatik ist dementsprechend handgreiflich und direkt: „Es ist so, als ob wir alle mit platten Reifen umherfahren würden. Der Gummi ist bis zu den Felgen abgewetzt, die Felgen sind komplett verbaut; und wir denken, das ist normal. Schließlich sehen alle Reifen so aus.“ Damit beschreibt Christopher West kein Problem passionierter Automechaniker, sondern unser aller Umgang mit der Sexualität. Was, so fragte sich einst Kafka, habe ich mit dem Geschenk der Sexualität gemacht? Die Frage können *wir* uns heute stellen. Denn das, was man heutzutage die Sexualisierung unserer Zeit nennt, meint keineswegs, daß die Zeit eine sei, die die Sexualität erkannt habe. Im Gegenteil. Gerade die fanatische Abkoppelung der Sexualität von der Leiblichkeit und also ihre Degradierung zur Ware, die Lust verheißt, zeigt, wie dualistisch oder auch manichäistisch unser Umgang mit dem Leib und der Sexualität ist.

Hier setzt West an: „Das Problem mit unserer sexgesättigten Kultur ist also nicht, daß sie Körper und Sex überbewertet. Das Problem ist, daß sie nicht erkennen kann, wie wertvoll Körper und Sex tatsächlich sind.“ Seine *Einführung in die sexuelle Revolution nach Papst Johannes Paul II.* versteht sich als Hilfe, um der großen Intuition des verstorbenen Papstes das nötige Publikum zu verschaffen. Tatsächlich ist die *Theologie des Leibes*, unter welchem Arbeitstitel Johannes Paul II. zu Beginn seines Pontifikates fünf Jahre lang in seinen Mittwochskatechesen das Thema *Leib und menschliche Sexualität* umkreiste, weithin *terra incognita*. Welchem unserer Zeitgenossen ist etwa auf Anhieb der Satz des Papstes einleuchtend: „Der Leib, und nur er, kann das Unsichtbare sichtbar machen: das Geistliche und Göttliche“? Wem ist es mehr als ein theoretisches Interesse, den Leib *wahrzunehmen*, diesen Leib, der nicht göttlich ist, wohl aber Zeichen göttlicher Geheimnisse?

West, treuer Dolmetscher des Papstes, spielt das

angeschlagene Thema, im permanenten Dialog mit der Bibel, in Variationen durch: Leib und Sexualität am Ursprung („Vor den Feigenblättern“), nach dem Sündenfall („Das Aufkommen der Feigenblätter“), nach der Auferstehung („Jenseits der Feigenblätter“). Was heißt Theologie des Leibes für einen Zölibatären, was für ein Ehepaar? Wie können wir lieben lernen, wie glücklich werden *mit dem Leib*? Wie erscheint die christliche Sexuallehre im Blick einer Theologie, die die Leiblichkeit als *die* menschliche Frage anerkennt?

Herausgekommen ist kein langweiliger Traktat, sondern ein spannendes, humor- und temperamentvolles Kompendium, das ohne jede Prüderie auch vor ungewohnten und unbequemen Formulierungen nicht zurückschreckt: „Die Empfängnisverhütung ist nicht erfunden worden, um Schwangerschaften zu vermeiden. Es gibt ja diesbezüglich bereits einen 100-prozentig sicheren, 100-prozentig verlässlichen Weg – die *Enthaltbarkeit*. Unterm Strich dient die Empfängnisverhütung vor allem einem Zweck: Uns die Mühsal zu ersparen, gegebenenfalls die Enthaltbarkeit zu wählen. Im Klartext heißt das, dass der Empfängnisverhütung unser Mangel an Selbstbeherrschung zugrunde liegt; die Verhütung wurde erfunden, damit wir unserer Begierde freien Lauf lassen können (...) Wenn Sie nicht ‚nein‘ zum Sex sagen können, was bedeutet dann Ihr ‚ja‘?“

George Weigel, der Papstbiograph, qualifizierte die päpstlichen Katechesen zur menschlichen Sexualität als eine „theologische Zeitbombe“, die erst noch zünden müsse, aber dann gehörige Auswirkungen haben werde. Wer durch Wests Einführung auf den Geschmack gekommen ist, dem sei das 500-Seiten-Werk desselben Verfassers empfohlen (*Theology of the Body Explained*), welches detailliert und in eher akademischer Weise das Thema behandelt. Eines ist nach der Lektüre jedenfalls klar: Die wirkliche sexuelle Revolution hat gerade erst begonnen.

Manfred M. Müller

(Das Buch ist erschienen im fe-Verlag, Kisslegg 2005, 176 Seiten. ISBN 3-928929-71-2. 10,00 Euro. – Weitere Infos zum Autor unter: www.youmagazin.com sowie unter: www.christopherwest.com).

Leseprobe

Die Ehespiritualität

Es ist diese Art von Keuschheit, die, wie der Papst sagt, „im Mittelpunkt der Ehespiritualität steht“ (14. Nov. 1984). Was also ist die „Ehespiritualität“? Sie bedeutet, die Ehe nach Gottes Inspiration zu leben. Der Beitrag der Eheleute besteht darin, sich der Kraft des Heiligen Geistes zu öffnen und ihm zu erlauben, sie in allen ihren Entscheidungen und Verhaltensweisen zu leiten. Der Papst sagt weiter, daß die sexuelle Vereinigung selbst - mit all ihren gefühlsmäßigen und leiblichen Freuden - Ausdruck eines „Lebens nach dem Geist“ sein soll (1. Dez. 1982). Wenn die Eheleute offen sind für das Geschenk, durchdringt der Heilige Geist ihre sexuellen Begierden „mit allem Edlen und Schönen“, mit dem „höchsten Wert...“, der eben die Liebe ist“ (29. Okt. 1980). Wenn sich aber die Eheleute aufgrund ihrer „Herzeshärte“ dem Heiligen Geist verschließen, sinkt die sexuelle Vereinigung schnell zu einem Akt der Begierde herab, in einen Akt gegenseitiger Ausbeutung.

Getrennt vom Heiligen Geist wird die Lehre von *Humanae vitae* aufgrund der menschlichen Schwachheit zu einer Last, die niemand tragen kann. An wen richtet sich aber diese Lehre? An Männer und Frauen, die von ihrer Schwachheit verklagt sind? Oder an Männer und Frauen, die durch die *Kraft* des Heiligen Geistes frei geworden sind? Das steht bei der Lehre von *Humanae vitae* auf dem Spiel - die Kraft des Evangeliums! Die Kirche verkündet uns die Lehre *Humanae vitae* mit absolutem Vertrauen auf die Tatsache, daß „die Liebe Gottes ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5, 5).

Ehepaare „sollen im Gebet diese entscheidende Kraft... erleben; ... sie sollen aus der immer lebendigen Quelle der Eucharistie Gnade und Liebe schöpfen; ... sie sollen demütig und beharrlich ihre Mängel und Sünden im Bußsakrament überwinden.“ Johannes Paul II. bemerkt dazu, daß das „die unfehlbaren und unerläßlichen Mittel zur Entwicklung einer christlichen Spiritualität des Ehe- und Familienlebens“ sind (3. Okt. 1984). All das setzt natürlich Glauben voraus - diese Offenheit des menschlichen Herzens für die

Gaben des Heiligen Geistes.

Wenn im Leben der Eheleute keine authentische Spiritualität vorhanden ist - mit anderen Worten, wenn sich ihre Herzen gegenüber der verwandelnden Kraft des Heiligen Geistes verschließen - werden sie die kirchliche Lehre gegen die Empfängnisverhütung unweigerlich als strenge Regel betrachten, die sie unterdrückt. Andererseits wird es für Eheleute, die die eheliche Vereinigung als einen Ausdruck des „Lebens nach dem Geist“ sehen, undenkbar sein, diese zu sterilisieren. Sie verstehen, daß ihre Vereinigung eigentlich die lebensspendende Liebe Christi zur Kirche versinnbildlichen soll. Anders ausgedrückt, sie verstehen die Theologie ihres Leibes. Voller „Hochachtung für die *wesentlichen Werte der ehelichen Vereinigung*“ (14. Nov. 1984) sind sie bereit, jedes notwendige Opfer zu bringen, damit die Begierde die Liebe nicht ersetzt.



Ich bin weit davon entfernt, ein perfekter Mann und ein vollkommener Ehemann zu sein, aber diese Vision der ehelichen Spiritualität ist für mich *real*. Wie ich schon zuvor gesagt habe, war ich nahe dran, die Kirche wegen ihrer Lehre über die Verhütung zu verlassen. Ich empfand sie als beklemmende, tyrannische Bestimmung. Aber als ich schließlich meine Sturheit und meinen Stolz



aufgeben konnte und betete: „Okay, Gott, sollte das wahr sein, mußt du mein Herz verändern“ - da fing Gott an, mein Herz zu verwandeln. Ich lernte und erlebte langsam, was das „Ethos der Erlösung“ wirklich bedeutet. Wer in einer echten christlichen Gesinnung lebt, für den wird der Gedanke, unter Verhütung zu verkehren, abstoßend sein. Er ist frei vom Gesetz! Er empfindet es nicht mehr als aufgezwungen. Es fließt förmlich von innen heraus als Ausdruck eines „Lebens nach dem Geist.“ Wenn ein solcher Wandel im Herzen eines Menschen stattgefunden hat, beginnt er zu verstehen, warum die Märtyrer lieber gestorben sind, als gegen Gottes Gebote zu verstoßen. Nochmals sage ich: Ich bin nicht vollkommen, aber diesen Herzenswandel kann ich bestätigen. Und wenn dieser Wandel in meinem Leben möglich war, dann ist er auch bei jedem anderen möglich.

Die Antithese der Ehespiritualität

Der Papst ist der Überzeugung, daß ein Leben im Heiligen Geist die Eheleute zu einer tiefen Ehrfurcht und Achtung vor dem Geheimnis Gottes führt, das sich in ihrem Leib enthüllt. Es führt die Eheleute dahin, unter den möglichen Ausdrucksformen von Liebe und Zuneigung die „einzigartige, ja außerordentliche Bedeutung“ des ehelichen Aktes zu verstehen (vgl. 21. Nov. 1984). Empfängnisverhütung zu praktizieren - aber auch die Mentalität, die dahinter steht - zeigt, daß man die außerordentliche Bedeutung der sexuellen Vereinigung nach dem Plan Gottes überhaupt nicht verstanden hat. Ein solcher Mangel, so der Papst, stellt in gewissem Sinn „den Gegensatz“ zur Spiritualität der Ehe dar (vgl. 21. Nov. 1984). Wenn die eheliche Spiritualität die Eheleute dazu führt, sich in ihrem Leib - und auch in dem „einen Leib“, zu dem sie im ehelichen Akt werden - dem Heiligen Geist zu öffnen, so bedeutet Verhütung ein „Sich-Verschließen“ gegenüber dem Heiligen Geist. Wer ist der Heilige Geist? Wie wir es im großen Glaubensbekenntnis ... bekennen: Er, „der Herr ist und lebendig macht.“ Die Verhütung sagt: „Herr und Lebendig-Macher, wir wollen dich hier nicht.“

Ist eine solche Zurückweisung im Grunde nicht genau das, was die Erbsünde ausmacht? Im Schöpfungsakt hat Gott dem menschlichen Leib sein eigenes Leben und seine eigene Liebe „ein-

geblasen“ (vgl. Gen 2, 7). Als Mann und Frau sündigten, „bliesen“ sie den Heiligen Geist aus ihrem Leib „hinaus“. Oder anders ausgedrückt, verhin- derten sie das Eindringen des Geistes durch ihre „Herzeshärte“. Darum nochmals mein Appell: „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht“ (vgl. Hebr 3, 15).

Schon von Anfang an bedeutete die eheliche Vereinigung, an Gottes ewigem Liebesaustausch teilzuhaben. Weißt du, was sich Eheleute mit ihrem Leib sagen, wenn sie ihre Vereinigung vor dem Herrn und Spender des Lebens verschließen? Ob sie sich dessen bewußt sind oder nicht, ein verhüteter Akt besagt im Grunde: „Wir ziehen das momentane Vergnügen eines sterilen Orgasmus der Möglichkeit vor, am inneren Leben der Dreifaltigkeit teilnehmen zu dürfen.“ Worauf ich antworte: „*Eine schlechte Wahl!*“ Glaubst du, daß Ehepaare, wenn sie wirklich wüßten, was sie hier tun, mit der Verhütung weiter machen würden? Ich kann nicht anders, als an die Worte Christi zu denken, die er vom Kreuz herab sprach: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lk 23, 34).

Es ist keine Tragödie, wenn wir zugeben, daß wir gesündigt haben. Es ist auch keine Tragödie, wenn wir zugeben, daß wir einer Fälschung auf den Leim gegangen sind und Gnadengaben gegen eine „Pille“ eingetauscht haben. Was tragisch ist, ist die Herzeshärte, die die eigene Sünde nicht zugeben will. Aber fürchte dich nicht! Wie wir es schon so viele Male in diesem Buch gesagt haben: Christus ist nicht gekommen, um zu richten, sondern um zu retten (vgl. Joh 3, 17). Es ist nicht ausschlaggebend, wie viel Begierde in Ihrem bisherigen Leben regiert hat. Es ist nicht von Bedeutung, wie „schwerfällig“ oder sogar „unkundig“ Sie darin waren, die göttliche Sprache des Leibes zu lesen. Johannes Paul II. sagt ganz kühn, daß durch das Geschenk der Erlösung „immer die Möglichkeit besteht, ...vom Irrtum zur Wahrheit überzugehen, genauso wie auch die Möglichkeit ... der Umkehr [besteht:] von der Sünde zur Keuschheit - als Ausdruck eines Lebens nach dem Geist“ (9. Feb. 1983).

Ein Leben für den leidenden Menschen - **Viktor Frankl (1905 – 1997)**

von Dr. Alexander Batthyány



New York, um 1968

Am 26. März 2005 wäre der bedeutende österreichische Psychiater, Neurologe und Gründer der (nach Freud und Adler) dritten Wiener psychotherapeutischen Schule – der Logotherapie und Existenzanalyse – Viktor E. Frankl einhundert Jahre alt geworden. Wenn es neben den zahlreichen Publikationen, Studien, Forschungsprojekten und Neuerscheinungen auf dem Gebiet der von ihm begründeten Forschungsrichtung noch eines Beweises bedurft hätte, daß Frankl ein Lebenswerk schuf, das ihn selbst überdauern würde, dann wurde er in diesem Jahr auf vielfältige Weise erbracht: Weltweit, von Budapest bis Buenos Aires, von Rom bis Dallas, von Deutschland bis Frankreich, Österreich, der Schweiz, Nigeria, Mexiko, Brasilien – rund um den Globus – wurden Kongresse, Symposien und Tagungen veranstaltet, auf denen das Leben und Werk Viktor Frankls geehrt und gefeiert wurde. Nicht nur die Anzahl, auch die Internationalität dieser Veranstaltungen ist beachtlich – und wird es umso mehr, wenn man sich vor Augen hält, wie unübersichtlich die Psychotherapielandschaft in den letzten Jahrzehnten geworden ist und wie zugleich das ideengeschichtliche Bewußtsein der klinischen und empirischen Verhaltenswissenschaften abzunehmen begann.

Denn wie nachlässig die Psychologie- und Psychiatriegeschichte mit ihren eigenen Pionieren mitunter umgeht, zeigt eine stichprobenhafte Nennung derer, deren Jubiläumstage in den letzten Jahren und Jahrzehnten entweder ganz vergessen oder nur von einem kleinen Kreis von Schülern begangen wurde: Allport, Binswanger, Bleuler, Bühler, von Gebattel, Koffka, Kraepelin, Schultz, Schwarz, Wertheimer und viele andere, die sich um eine auch posthume Würdigung ihres Lebenswerks verdient gemacht haben. Anscheinend ist die Psychiatrie- und Psychologiegeschichte im Gegensatz etwa zur Philosophiegeschichte nicht nur verhältnismäßig kurz, sondern auch allzu vergeßlich.



Daß im Unterschied dazu die von Frankl gegründete Logotherapie und Existenzanalyse sich in der heute bald unüberschaubaren Therapielandschaft eine bleibend unverwechselbare Identität erhalten und sich zugleich angesichts der zeitgenössischen Forschung bestätigen und bewähren kann, mag auch daran liegen, daß Frankl nicht nur die Psychiatrie, Neurologie und Psychotherapie, die philosophische Anthropologie und Psychopharmakologie mit seinen Forschungsarbeiten und Impulsen wesentlich bereicherte – und was Frankl zudem gelang, war eine logisch abgestimmte Synthese alles dessen, was er im Laufe seines jahrzehntelangen unermüdlichen wissenschaftlichen und klinischen Schaffens an Erkenntnissen und Grundlagen für ein menschengemäßes ärztliches Wirken zu Tage förderte und in über dreißig Büchern und 200 wissenschaftlichen Artikeln publizierte.

Der bindende und gemeinsame Nenner dieses umfangreichen Lebenswerks ist die Ganzheit des Menschen und zugleich die Absage an jedwede Form des Reduktionismus als Inhalt und Methode. So sieht Frankl in Abgrenzung zum Biologismus den Menschen zwar auch als biologisch bedingtes Wesen, aber zugleich als ein Wesen, daß bereichert ist um die Dimension des Psychischen. Und im Gegensatz zum Psychologismus betrachtet Frankl den Menschen nicht als einen auf innerpsychische Prozesse reduzierbaren „seelischen Apparat“ (Freud), sondern wiederum als ein Wesen, dem eine „eigentlich menschliche Dimension“ (Frankl) des Geistigen zukommt, durch die der Mensch erst befähigt wird, in einen echten Dialog mit sich selbst und seiner Umwelt zu treten. In der Sprache der Scholastik ist der Mensch folglich nicht mehr nur Lebewesen, sondern Person; und in der Sprache der Existenzphilosophie nicht mehr nur Sein, sondern Dasein: fähig zur Selbstdistanz, aufgerufen zur Selbsttranszendenz, frei im eigenen Entscheiden und verantwortlich für sein Tun. Frankl prägte vor diesem Hintergrund zur Unterscheidung seiner unmittelbaren Vorgängerschulen eine einfache Formel: Sieht Freuds Psychoanalyse den Menschen als primär luststrebendes Wesen und Adlers Individualpsychologie das eigentliche Motiv menschlichen Handelns in einem kompensatorischen Willen zur Macht, anerkennt Frankl die „menschlichste aller Motivationen: Den Willen zum Sinn“. Dieser Wille zum Sinn ist nicht nur menschlich – er ist exklusiv menschlich: Denn auch Tiere sind luststrebig; und auch Tiere sind in der Lage, komplexe soziale Strukturen zu entwickeln. Alleine der Mensch will auch um den Sinn seines Seins und Handelns wissen – und folglich wird sich eine „Psychotherapie mit menschlichem Antlitz“ primär an das richten, was menschliches Leben an seinen wirklichen Bedürfnissen reifen und gelingen läßt: Freiheit des Willens, Wille zum Sinn und der Frage nach Sinn im Leben, und wenn es unabänderlich ist, auch noch im Leiden.

Frankl gelang mit diesem Modell eine bislang unerreichte Synthese aus Psychiatrie, Psychotherapie und Philosophie. Entsprechend weitreichend und vielfältig ist auch die Nachwirkung seiner Arbeit: auf der einen Seite finden sich in dem privaten Nachlaß Frankls buchstäblich tausende Briefe, in denen sich Menschen mit den unterschiedlichsten sozialen und beruflichen Hintergründen für die heilsame, manchmal sogar lebensrettende Wirkung der Lektüre von Frankls Büchern bedanken. Dem stehen auf der anderen Seite über 600 wissenschaftliche Studien gegenüber, die der Logotherapie und Existenzanalyse unter dem empirischen Blickpunkt der klinischen Effizienz hohe Wirksamkeit in einem breiten Anwendungsfeld bescheinigen. Beides zeigt: Mag auch die Entwicklung der Logotherapie untrennbar mit der Persönlichkeit ihres Gründers verbunden sein, so ist ihr Fortbestehen und -wirken aus ihrer eigenen Gültigkeit und Wirksamkeit heraus gewährleistet.

Nun hört man zu runden Geburtstagen und anderen Jubiläen von großen Menschen des öfteren, sie hätten die Welt reicher hinterlassen, als sie sie vorgefunden haben; seltener hört man, diese Menschen hätten auch gelebt, was sie gelehrt haben. Für den Arzt, Wissenschaftler und Hochschullehrer Frankl galt beides: Denn sein Leben war ein Leben für den leidenden Menschen.

Viktor Emil Frankl wird am 26. März 1905 als zweites Kind von Gabriel und Elsa Frankl, geborene Lion, in Wien-Leopoldstadt geboren. Der Vater,

Gabriel Frankl, war als Parlamentsstenograph in der Ersten Republik tätig, bevor er weitere 25 Jahre als persönlicher Assistent des Ministers

Joseph Maria von Bärnreither diente und später mit der Direktion der Ministeriumsabteilung für Kinderschutz und Jugendwohlfahrt betraut wurde.



*Die Geschwister
Walter, Viktor, Stella
ca. 1910*

Die Mutter, Elsa Frankl, geborene Lion, entstammte einer Prager Patrizierfamilie: Die Familiendokumente weisen sie als Nachfahrin sowohl des Raschi (Salomo ben Isaak, 1040-1105), nach dem die für Bibel- und Talmudauslegungen verwendete Raschi-Schrift benannt ist, als auch des Rabbi Löw von Prag (Juda ben Bezalel Liwa, 1520-1609) aus.

Bereits in seiner Gymnasialzeit kommt Frankl mit den Gedanken des deutschen Naturwissenschaftlers und Philosophen Wilhelm Ostwald und des Begründers der experimentellen Psychologie, Gustav Theodor Fechner, in Berührung. In diese Jahre fällt auch die erste Begegnung mit der Psychoanalyse Sigmund Freuds, die der junge Frankl unter anderem durch Vorträge der bedeutenden Psychoanalytiker Paul Schilder und Eduard Hitschmann kennenlernen und vertiefen kann.

Noch als Gymnasiast steht Frankl dann in regelmäßiger Korrespondenz mit Freud. 1922 sendet der knapp 17-jährige an Sigmund Freud ein Manuskript über die Entstehung und Deutung der mimischen Bejahung und Verneinung – auf ausdrücklichen Wunsch Freuds hin wird diese Arbeit zwei Jahre später in der *Internationalen Zeitschrift*

für Psychoanalyse veröffentlicht.

Schon bald beginnt Frankl von der Psychoanalyse Abstand zu nehmen und sich mehr und mehr der Individualpsychologie Alfred Adlers zuzuwenden. Bereits 1925 veröffentlicht er dann in der *Internationalen Zeitschrift für Individualpsychologie* den Aufsatz „Psychotherapie und Weltanschauung“. Darin versucht er, das Grenzgebiet zwischen Psychotherapie und Philosophie, und vor allem die darin angesprochenen Grundfragen der Sinn- und Werteproblematik der Psychotherapie, zu erhellen. Sein Engagement innerhalb der Individualpsychologie ist beachtlich: so gibt er in diesen Jahren eine eigene individualpsychologische Zeitschrift (*Der Mensch im Alltag*) heraus und hält zahlreiche Vorträge – unter anderem eines der Haupt- und Grundsatzreferate auf dem Internationalen Kongress für Individualpsychologie in Düsseldorf (1926). Im Rahmen dieser Vortragsreise verwendet Frankl erstmals in der akademischen Öffentlichkeit den Begriff der „Logotherapie“ als einer Psychotherapie, die zusätzlich zur Klärung und Heilung psychischer Konflikte und Belastungen die geistige Dimension des Menschen anspricht. Die ergänzende Bezeichnung und Bestimmung der „Existenzanalyse“ als anthropologische Forschungs- und Denkrichtung, die die Logotherapie philosophisch begründet und im Sinne einer „ärztlichen Seelsorge“ vertieft, sollte Frankl erst sieben Jahre später, im Jahre 1933, prägen.

Seine eigenständigen Weiterentwicklungen der Psychotherapie führen zu einer zunehmenden Entfremdung von Adler: Noch 1927 – nur wenige Monate, nachdem Frankls Lehrer Rudolf Allers und Oswald Schwarz ihren Rücktritt aus dem Verein für Individualpsychologie bekanntgeben –, wird Frankl auf persönlichen Wunsch Adlers hin wegen „unorthodoxer Ansichten“ aus dem Verein ausgeschlossen.

Darauf folgen aktive Jahre, in denen Frankl wesentliche – und für die Weiterentwicklung der im Entstehen sich befindenden Logotherapie prägende – Erfahrungen in der praktischen psychotherapeutischen Arbeit sammeln würde. Bereits ab Mitte der 1920er Jahre hatte Frankl in einer Reihe von Publikationen auf die Notwendigkeit von Jugendberatungsstellen hingewiesen; nun sollte

er, gemeinsam mit Freunden und Kollegen aus dem Kreis um Adler – unter ihnen August Aichhorn, Erwin Wexberg, Rudolf Dreikurs und Charlotte Bühler – der von ihm gestellten Forderung nach der Gründung von Jugendberatungsstellen selbst nachkommen. Ab dem Jahr 1928 organisiert er zunächst in Wien, und dann nach dem Vorbild der Wiener Gruppe in sechs weiteren europäischen Städten, Jugendberatungsstellen, in denen Jugendliche in seelischer Not unentgeltlich psychologisch betreut wurden. Auf die beträchtliche Zunahme der Schülerelbstmorde im Rahmen der alljährlichen Zeugnisverteilung aufmerksam geworden, organisiert Frankl ab 1930 Sonderaktionen zur Zeugnisberatung. Bereits in ihrem ersten Jahr konnte durch diese Sonderaktion eine signifikante Senkung der Selbstmordraten unter Schülern erreicht werden; 1931 war der Erfolg noch durchschlagender: in Wien wird

und Flugblättern der Jugendberatungsstellen noch ohne akademischen Titel auf; ab 1930 findet sich erstmalig das Kürzel „Dr. med.“ vor seinem Namen: Frankl schließt 1930 neben seiner Tätigkeit für die Jugendberatungsstellen und seinen Vortragsreisen sein Medizinstudium erfolgreich ab und tritt nun seine Ausbildung zum Facharzt für Neurologie und Psychiatrie unter anderem an der Psychiatrischen Klinik Steinhof an, wo er als Anstaltsarzt den sogenannten „Selbstmörderinnenpavillon“ leitet. Neben seiner umfangreichen ärztlichen Tätigkeit geht er auch hier weiterhin seiner wissenschaftlichen Forschung nach: So beschreibt er unter anderem das nach ihm benannte „Corrugatorphänomen“ bei floriden schizophrenen Psychosen und leistet Pionierarbeit auf dem Gebiet der medikamentösen Unterstützung der Psychotherapie.

In seinen psychiatrischen Lehrjahren erweitert sich darüber hinaus der im engeren Sinne klinische Anwendungsbereich seiner werdenden Theorie: Während der Tätigkeit am Steinhof begegnet Frankl tiefem Leid – aber er sieht auch die geistigen Ressourcen, mit Hilfe derer Menschen sich selbst noch angesichts von Leid, Schuld und Tod zu den eigentlichen Möglichkeiten eines sinnerfüllten Daseins durchringen können. Diese Einsichten spiegeln sich zunehmend auch in seinen Publikationen nieder: so veröffentlicht Frankl 1938 mit dem Artikel „Zur geistigen Problematik der Psychotherapie“ seinen ersten grundlegend logotherapeutischen und existenzanalytischen Aufsatz. In diesem Artikel prägt Frankl erstmals den Begriff der „Höhenpsychologie“ als Alternative, bzw. Ergänzung zur Tiefenpsychologie Sigmund Freuds und Alfred Adlers als eine Psychologie, die sich nicht darauf beschränkt, in die Tiefen innerpsychischer Konflikte vorzudringen, sondern sich auch den geistigen, transnorbiden Anliegen des Patienten zuwendet und diese in ihrer ganzen Echtheit gelten läßt.



*Plakat für die von Frankl
gegründeten Jugendberatungsstellen
1929*

erstmalig seit Jahren kein Schülerelbstmord zum Schuljahresende verzeichnet.

Bis 1930 scheint Frankls Name auf den Plakaten

Nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in Österreich im Jahr 1938 muß Frankl eine erst kürzlich eröffnete Privatpraxis wieder auflassen; als sogenannter „Judenbehandler“ darf er nur noch jüdische Patienten aufnehmen. Im Jahr 1940 wird Frankl die Leitung der neurologischen

Station des Spitals der israelitischen Kultusgemeinde (Rothschildspital) angeboten – eine Position, die er dankbar annimmt, zumal sie ihm und seinen engsten Familienangehörigen vorerst auch Deportationsschutz garantiert. Ein bereits ausgestelltes Amerikavisum lässt er 1941 verfallen,

hatte verfallen lassen, werden Viktor Frankl, seine Frau Tilly und seine Eltern Gabriel und Elsa Frankl nach Theresienstadt deportiert. Das Typoskript des eben erst fertiggestellten Hauptwerks der Logotherapie, der *Ärztlichen Seelsorge*, kann er mitnehmen. Noch hofft er, daß es wenig-



Frankl mit seinem Team im Rothschildspital, 1940

um seine Eltern vor der drohenden Deportation zu schützen.

Hatte sich Frankl im Rahmen der Zeugnisaktion 1930 und anschließend während seiner Tätigkeit im Selbstmörderinnenpavillon am Steinhof der Aufgabe verpflichtet gewußt, als Arzt Leben zu schützen und zu retten, wo und wie er nur konnte, kommt er auch jetzt seiner Berufung nach: zuerst alleine, später mit Hilfe des damaligen Vorstandes der neurologischen Abteilung der Universitätsklinik Wien, Otto Pöttl, bewahrte er unter hohem persönlichem Risiko durch gefälschte Diagnosen zahlreiche jüdische Psychatriepatienten vor Hitlers Euthanasieprogramm.

Am 17. Dezember 1941 heiratet er seine erste Frau, Tilly Grosser, die als Stationsschwester auf der inneren Abteilung des Rothschildspitals arbeitet. Wenig später wird das Rothschildspital aufgelassen – mit ihm verfällt auch der Deportationsschutz für die Ärzte, Schwestern und ihre engsten Familienangehörigen.

Wenige Monate, nachdem er sein Amerikavisum

stens eine – wenn auch geringe – Chance gäbe, daß die Quintessenz seiner Logotherapie fortbestünde, auch wenn Frankls eigenes Schicksal alles andere als gewiß war. Es war eine trügerische Hoffnung: Im Oktober 1944 mußte Frankl das Buch in Auschwitz zurücklassen. Aber bereits in seinem letzten Lager rekonstruiert Frankl, vom Fleckfieber gezeichnet, das Buch auf gestohlenen Lagerzetteln der SS-Verwaltung. Zwischen 1942 und 1945 ist Frankl Häftling in vier Konzentrationslagern: Theresienstadt, Auschwitz und den Dachauer Außenlagern Kaufering und Türkheim. Seine Eltern, sein Bruder und seine erste Frau überleben das KZ nicht.

Im August 1945 kehrt Frankl nach Wien zurück und beginnt unmittelbar nach seiner Rückkehr, sein Buch *Ärztliche Seelsorge* mit Hilfe der im KZ Türkheim verfaßten Notizzettel zu rekonstruieren und zu erweitern. In der Neufassung dieses Buches stellt Frankl die Logotherapie und Existenzanalyse systematisch vor und begründet mit diesem Werk eine eigenständige psychotherapeutische Richtung – nach Freud und Adler auch als Dritte Wiener Richtung der Psychotherapie

bezeichnet – , die die Sinnmotivation, die Freiheit, die Würde und die Verantwortung des Menschen in den Mittelpunkt ihres therapeutischen Wirkens stellt.

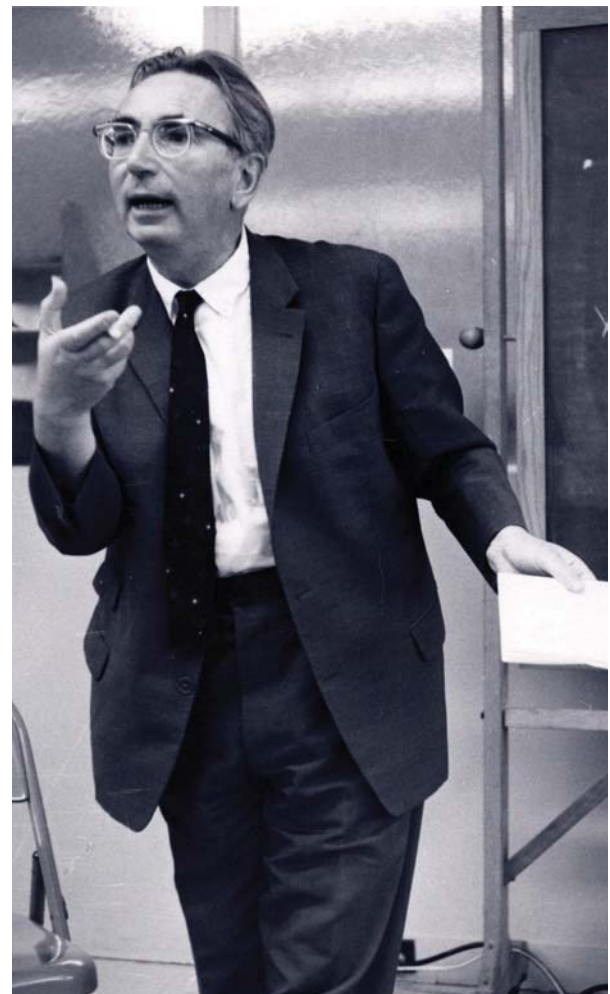
Kurz darauf verfaßt Frankl innerhalb weniger Tage auch seinen biographischen Bericht über die Erlebnisse im Konzentrationslager. Von diesem Buch – es trägt den Titel ... *trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager* – sind bis heute in mehr als 150 Auflagen insgesamt an die zehn Millionen Exemplare erschienen. Die Library of Congress in Washington wählte es zu einem der zehn einflußreichsten Bücher in Amerika.

Im Februar 1946 wird Frankl zum Vorstand der neurologischen Abteilung der Wiener Poliklinik berufen – eine Position, die er über 25 Jahre lang innehatte. Hier lernt er auch Eleonore Schwindt kennen; bald folgte die Heirat mit Eleonore Schwindt, von der der bedeutende amerikanische Philosoph Jacob Needleman Jahre später in Hinblick auf die Ehe und das gemeinsame Wirken von Viktor und Eleonore Frankl sagen würde: „Sie ist die Wärme, die das Licht begleitet“. Für 52 Jahre würde sie seine engste Vertraute und Mitarbeiterin sein – bis 1997 reiste das Ehepaar Frankl über geschätzte zehn Millionen Kilometer gemeinsam, um Einladungen zu Konferenzen und Vorträgen über die Logotherapie und Existenzanalyse zu folgen. Im Jahre 1947 wird die Tochter Gabriele geboren.

Stößt die Logotherapie mit der Veröffentlichung der *Ärztlichen Seelsorge* zuerst im deutschen Sprachraum auf großes Interesse, so wird sie ab den späten Fünfziger Jahren zunehmend Einzug in die internationale wissenschaftliche Gemeinschaft finden. Frankl wurde weltweit zu Vorträgen, Seminaren und Vorlesungen eingeladen. Auch Amerika wird bald verstärkt auf Frankl aufmerksam: Es folgen Berufungen an die Harvard University in Boston sowie an die Universitäten in Dallas und Pittsburgh. Die United States International University in Kalifornien errichtete eigens für Frankl ein Institut und eine Professur für Logotherapie. Insgesamt über 200 Universitäten auf allen fünf Erdteilen luden Frankl zu Vorträgen und Gastvorlesungen ein. Im Rahmen

der verstärkten Ausbreitung von Frankls wissenschaftlichem Werk auf universitärem Boden entwickelte sich die Logotherapie nun auch zunehmend zu einer methodischen Forschungsrichtung: zahlreiche wissenschaftliche Studien wurden durchgeführt, die die Grundlagen, Konzepte und klinische Effizienz der Logotherapie empirisch untersuchten und bestätigten.

Über sein wissenschaftliches Wirken hinaus wandte sich Frankl auch dem allgemein interessierten Publikum zu: vor allem sein Sinn und Verständnis für die Probleme und Anliegen seiner Zeit dürften wesentlich zu dem Erfolg und der Verbreitung der Logotherapie und Existenzanalyse beigetragen haben. Frankls unbedingter Glaube an die Würde der Person und den Sinn auch des noch so brüchig gewordenen Daseins sprach und spricht die Menschen an, und es wirkt umso glaubwürdiger, als Frankl selbst diese Botschaft nicht nur im



*Vorlesung
ca. 1960*

Rahmen eines detailliert ausgearbeiteten Modells verkündigte, sondern auch selbst vorlebte.

Entsprechend weitreichend war der Widerhall auf Frankls Lebenswerk: Von Universitäten in aller Welt wurden ihm 29 Ehrendoktorate zuerkannt; zahlreiche Auszeichnungen wurden Frankl verliehen, darunter das Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern der Republik Österreich und das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Die American Psychiatric Association verlieh Frankl als erstem nicht-amerikanischen Psychiater den Oskar-Pfister-Preis, die Österreichische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem Ehrenmitglied.

Seine letzte Vorlesung hielt Frankl im Alter von 91 Jahren am 21. Oktober 1996 an der Universitätsklinik Wien. Im darauffolgenden Juli feierten er und seine Frau, Dr. Eleonore Frankl, goldene Hochzeit. Am 2. September 1997 verstarb Frankl zweiundneunzigjährig in Wien an Herzversagen.

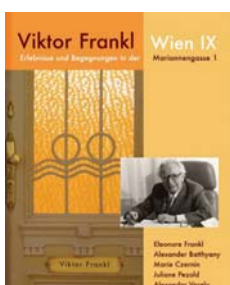
(Dr. phil. Alexander Batthyány lehrt Wissenschaftstheorie der Psychologie an der Universität Wien, leitet die wissenschaftliche Abteilung des Viktor-Frankl-Instituts und betreut den privaten Schriftennachlaß Viktor Frankls. Er ist unter anderem Herausgeber der 12-bändigen Edition der Gesammelten Werke Viktor Frankls)

Link:

Viktor-Frankl-Institut Wien

www.viktorfrankl.org

Literaturhinweis:



VIKTOR FRANKL WIEN IX
Eleonore Frankl, Alexander Batthyány, Juliane Pezold

Viktor Frankl Wien IX
Erlebnisse und Begegnungen
in der Mariannengasse I.
Eine Bildbiographie
Tyrolia 2005
ISBN 3-7022-2633-8



Rax, frühe Fünfzigerjahre

Medizin und Ideologie 3/05



Europäische Ärzteaktion

Mitglied der

World Federation Of Doctors Who Respect Human Life